

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes

christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wlh. Möhling in Düsseldorf 51,
Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. s. sind
zunächst an den htr. Beiratsvorsitzenden einzureichen.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. □

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
bezogen 8,- Mk. Expedition und Druck von
Joh. van Aken in Krefeld, Ruth. Rieckstraße 66.
B222222222 Fernsprech-Nr. 1258. □

Nr. 41. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 12. Oktober 1907.

Fernsprech-Nummer 4423.

9. Jahrgang.

Die deutschen Gewerbegerichte im Jahre 1906.

Wohl nichts könnte schlagender die große Bedeutung der Gewerbegerichte beweisen als ihre starke Erweiterung. Und diese ist noch von Jahr zu Jahr am wachsen. Im Jahre 1904 wurden an den reichs- und landesgerichtlichen Gewerbegeichten 100 758 Rechtsstreitigkeiten anhängig gemacht, im Jahre 1905 stieg diese Zahl auf 108 017 und im Jahre 1906 auf 114 530, sodass gegenüber dem Vorjahr wiederum eine Vermehrung der Klagen um 6513 stattgefunden hat.

In 103 532 Fällen (99 763 im Vorjahr) klagten Arbeiter gegen Arbeitgeber, 10 655 Klagen (7872 im Vorjahr) wurden von Arbeitgebern gegen Arbeiter gestellt und in 343 Fällen (389 im Vorjahr) klagten Arbeiter gegen Arbeiter.

Durch Vergleich wurden erledigt 48 629 (47 143 i. V.), durch Gericht 2436 (2737 i. V.), durch Urteilstreit 1845 Fälle (1796 i. V.). Verjährungsurteile wurden 11 658 (10 942 i. V.), andere Endurteile 18 831 (17 105 i. V.) gefällt.

Das Verfahren dauerte bei der letzten Art der Erledigung bis zur Bekündigung des Endurteils, bei 5808 Fällen weniger als eine Woche, bei 6118 eine bis zwei Wochen, bei 4612 zwei bis vier Wochen, bei 2006 einen bis drei Monate und bei 287 länger als drei Monate. Wenn man bedenkt, dass die durch Vergleich, Anerkennung und Verjährungsurteile erledigten Fälle meistens in ganz kurzer Frist ihre Erledigung finden, so tritt die schnelle Rechtsprechung der Gewerbegerichte deutlich hervor.

Was den Wert des Streitgegenstandes betrifft, betrug derselbe in 54 587 Fällen bis 20 Mt., in 33 100 Fällen 20–50 Mt., in 14 368 Fällen 50–100 Mt. und umb in 7804 Fällen mehr als 100 Mt.

Wie aus diesen Zahlen ersichtlich, handelt es sich bei den Klagen am Gewerbegericht meistens um geringe Summen, die der mittellose Arbeiter aber durchaus nicht entbehren kann, weil ihr Verlust einen unheilvollen Riss in sein Haushaltungsbudget verursachen kann. Eine genaue Erfassung des Gesamtbetrages der eingelagerten Summen ist nicht möglich, aber es ist wohl nicht zu hoch gegriffen, wenn man dieselben auf annähernd 4 Millionen Mt. schätzt.

Berufung gegen ein Gewerbegerichtsurteil ist ebenfalls nur dann zulässig, wenn das Streitobjekt mehr als 100 Mt. beträgt. Von den 7804 berufungsfähigen Fällen wurde aber nur in 525 Fällen = 6,8% Berufung eingeregt.

Neben der rechssprechenden Tätigkeit waren die Gewerbegerichte in erhöhtem Maße als Einigungsteile tätig. In 235 Fällen wurden sie von beiden Seiten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, angerufen; in 6 Fällen erfolgte die Anrufung nur von den Arbeitgebern und in 234 Fällen nur von den Arbeitnehmern. In 195 Fällen wurden Vereinbarungen erzielt; in 38 Fällen wurde ein Schiedsspruch gefällt und in 20 Fällen kam es weder zu einem Schiedsspruch noch zu einer Vereinbarung. Die Verhandlungen blieben also in den letzteren Fällen erfolglos.

Es ist jedoch erwiesen, dass es verschiedentlich später auf Grund der gewerbegerichtlichen Verhandlungen zu Einigungen kam. Gegenüber dem Vorjahr, wo es in 164 Fällen zu letzter Einigung kam, ist ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiete des Einigungsmales zu verzeichnen. Die Arbeitgeber sehen auch allmählich ein, dass es besser ist, sich mit den Arbeitnehmern zu verständigen, als den Kampf bis zum bitteren Ende mit ihnen zu führen. Den Gewerbegeichten gebührt ein großer Teil an dem Verdienst, dieses Verständnis geweckt zu haben.

In 29 Fällen unterwarfen sich beide Teile dem gefallenen Schiedsspruch; dagegen erfolgte in drei Fällen die Ablehnung durch die Arbeitnehmer und in vier Fällen durch die Arbeitgeber; in zwei Fällen wurde derselbe von beiden Teilen verworfen.

Die dritte Tätigkeit der Gewerbegerichte, die Abgabe von Gutachten und die Stellung von Anträgen kann immer noch nicht in der wünschenswerten Weise sich entfalten. Es darf ruhig gesagt werden, dass diese Tätigkeit eigentlich nicht zum Wesen eines Gerichts gehört, und je eher sie davon bestreit würden, desto besser wäre es. Allerdings müssten vorher Institutionen, und wir meinen damit Arbeitskammern, geschaffen werden, denen diese Funktionen übertragen werden könnten. Die Zahl der abgegebenen Gutachten betrug 33 und die der gestellten Anträge 8. Ein kleiner Fortschritt gegen das Vorjahr ist ja auch hier zu verzeichnen; die Gutachten betrugen im Vorjahr 30 und nur ein Antrag wurde gestellt.

Im Jahre 1906 bestanden im deutschen Reich 419 Gewerbegerichte, darunter 20 auf Grund der Landesgesetze verfasst.

Neben den Gewerbegerichten bestanden 429 Einigungsgesetzgerichte; diese haben sich um vier im vergangenen Jahre verringert.

Keine Gewerbegerichte bestehen in Mecklenburg-Strelitz, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Schaumburg-Lippe.

Die Einigungsgesetzgerichte sind in Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg, S.-Meiningen, S.-Hoburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg und Thüringen.

Von den Gewerbegerichten entfallen auf Preußen 241, Sachsen 38, Sachsen 36, Württemberg 22, Baden 12, Hessen 13, S.-Weimar und S.-Hoburg-Gotha je 7, Braunschweig, Anhalt und Thüringen je 6, S.-Altenburg 4, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, S.-Meiningen und Lippe je 3, Rhen. & L. Bremen und Hamburg je 2 und auf Schwarzburg-Rudolstadt, Neubr. L. und Lippe je 1.

Der kollektive Arbeitsvertrag.

Die Art des Arbeitsvertrages ist für den Arbeiter eine Lebensfrage, weil der Ertrag seiner Arbeitskraft die einzige Quelle seines Einkommens bildet. Sein Wohl und das Wohl seiner Familie hängt davon ab, wie hoch sein Lohn bemessen und wie die Arbeitsbedingungen beschaffen sind. Daher ist es der Arbeiter schwierig, schuldig, dass er ein für ihn möglichst vorteilhaftes Arbeitsverhältnis ein geht. In dem Streben nach Verbesserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse muss der Arbeiter dieselbe Fähigkeit und Ausdauer zeigen, mit der die Beamten nach Verbesserung ihrer Gehälter, die Kaufleute nach stabilen und angemessenen Warenpreisen und die Landwirte nach Erhaltung der Ertragsfähigkeit ihrer landwirtschaftlichen Produkte streben. Weil aber die Kräfte des einzelnen Arbeiters zu schwach sind zu einer erfolgreichen Verteidigung seiner wirtschaftlichen Interessen, so muss die Organisation helfen, indem sie die Schwächen sammelt und sie durch das starke Band der Solidarität vereinigt.

Ebenso wie die Vereinigungen der Bauern die Verkaufspreise für die landwirtschaftlichen Produkte regeln, ebenso wie Industrielle und Kaufleute durch Kartelle und Syndikate die Verkaufsbedingungen ihrer Waren festlegen, ebenso erfreuen die Arbeiterorganisationen eine angemessene Bewertung der menschlichen Arbeitskraft durch den Abschluss kollektiver Arbeitsverträge. Diese sollen das Verhältnis zwischen Arbeitsleistung und Arbeitslohn sowie die sonstigen Bedingungen des Arbeitsvertrages regeln. Der Geltungsbereich kollektiver Vereinbarungen kann sich erstrecken auf die Arbeiter eines Betriebes, eines Ortes, einer Gegend oder gar eines ganzen Landes.

Die Vorteile des kollektiven Arbeitsvertrages bestehen für den Arbeiter darin, dass sie die Ausbeutung des Einzelnen verhindern. Damit schützt der Kollektivvertrag auch die Gemeinschaft der Arbeiter vor Verfälschung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, weil diese ja vertragsmäßig für eine bestimmte Zeit geregelt werden.

Der kollektive Arbeitsvertrag bietet aber nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Arbeitgebern schwere Vorteile. Der wilde Konkurrenzkampf, die oft üppig wuchernde Tarifkonkurrenz hemmt die gesunde Entwicklung des Gewerbes. Durch Abschluss kollektiver Arbeitsverträge werden die Produktionsbedingungen gleichmäigiger, wodurch der Schnittkampf der Böden entzogen wird. Ferner braucht der unter tariflichen Arbeitsbedingungen produzierende Fabrikant nicht mit Betriebsführungen, herborgerufen durch Arbeitseinstellungen, zu rechnen und kann daher besser kalkulieren.

Tatsache ist ferner, dass der kollektive Arbeitsvertrag die Berufsfreude der Arbeiterschaft hebt, ein Umstand, der dem Fabrikanten nur zum Vorteile gereicht.

Trotz dieser offensichtlichen Vorteile der Tarifverträge stehen die deutschen Arbeitgeberverbände denselben vielfach noch als Gegner gegenüber. Den Hauptfach der Tarifverträge erblicken diese Arbeitgeber darin, dass dieselben die Anerkennung der Gewerkschaften bedingen und mit dem System des absoluten Fabrikseubalismus unvereinbar sind.

Die meisten deutschen Fabrikanten können sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, dass auch der Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen haben soll.

Wer ein Haus allein bewohnt, der mag sich als absoluter Herrscher in seinem Hause fühlen und als solcher auftreten. Nimmt er aber Mieter zu sich ins Haus, so muss er einen gewissen Teil seiner Rechte an diese abtreten. So ist's auch im Arbeitsverhältnis. Wenn der Arbeitgeber für sich allein schafft, so mag er den krassesten „Herrn-im-Hause“-Standpunkt einnehmen. Das hat er mit sich anzunehmen. Nimmt der Fabrikant aber Arbeiter an, die für ihn tätig sein sollen, so erwerben diese ein gewisses Recht von Rechten, die der Arbeitgeber, wenn er gerecht sein will, anerkennen muss.

Wie sieht es nun mit dieser Anerkennung in der Praxis aus? Zuerst hilft man es überhaupt für eine Unterordnung der Arbeiter, wenn diese eine „Forderung“ stellen, geschweige noch gar, dass dies durch eine Arbeiterorganisation bzw. deren Sekretär geschah. Später wollten die Unternehmer „nur mit ihren Arbeitern“ verhandeln und lehnten es strikt ab, mit einem Vertreter der Arbeiterorganisation über den Streitgegenstand sich auszusprechen.

Als es schon jahrelang eine Buchdruckerarbeitsgemeinschaft gab, als im Baugewerbe schon manches Mai mit Gewerkschaften unterhandelt worden war, stand die Großindustrie noch grosslendig abseits, und ihr Wortführer H. A. Bock vom Zentralverband deutscher Industrieller sprach zur Frage der Anerkennung der Gewerkschaften sein berühmtes „Niemals“ (1890) und beschwerte sich über den „ungeheuren Unzug“, der mit dem Schlagwort von der „Gleichberechtigung“ der Gewerkschaften getrieben wurde. (1898).

Heute ist das Bild schon bedeutend anders. Der Reichstarif der Buchdrucker steht nicht mehr allein da, schreibt Dr. Kehler. Die kleineren polygraphischen Gewerke, Steindrucker, Buchdrucker, Chemigraphen, Notenfachleute sind ihnen gefolgt, in der Schriftgießerei wird nach Ablauf der gegenwärtig geltenden Tarife eine Tarifgemeinschaft für das ganze Reichsgebiet wohl mit Sicherheit geschaffen werden, in der Buchbinderei haben Berlin, Leipzig und Stuttgart einen Einheitstarif. Im Baugewerbe sind die kleineren Tarifgemeinschaften kaum noch zu zählen,

und die großen Bezirksverträge von Mitteldeutschland (Frankfurt a. M.) und Rheinland-Westfalen deuten schon auf einen nicht mehr allzufernen Reichstarif hin. Im Malerwerkste hat erst kürzlich der deutsche Malertag in feierlicher Resolution erklärt, er steige „auf dem Boden der Tarifverträge“, und der große norddeutsche Tarif, der von Aachen bis Celle gilt, gibt einen erfreulichen Beweis für die Richtigkeit jener Resolution. Im Arbeitgeberkombinat für das Holzgewerbe ist man eben bei der Schaffung paritätischer Arbeitsnachweise für das ganze Reichsgebiet, und hier wie im Schneidergewerbe haben die großen Klämpe des Frühjahrs die Fundamente für eine Reichsgemeinschaft geschaffen. Der neue Arbeitgeberkombinat im Tapeziergewerbe hat ebenfalls den Reichstarif auf sein Programm geschrieben, für den man im Bunde deutscher Steinzeughersteller bereits seit Jahren plädiert.

Doch der Kreis der Gewerbetreibenden und Arbeitgeberverbände, die so die Anerkennung der Gewerkschaften fördern, ist weit über die Ziffern gereckt.

Ebenso wie die Vereinigungen der Bauern die Verkaufspreise für die landwirtschaftlichen Produkte regeln, ebenso wie Industrielle und Kaufleute durch Kartelle und Syndikate die Verkaufsbedingungen ihrer Waren festlegen, ebenso erfreuen die Arbeiterorganisationen eine angemessene Bewertung der menschlichen Arbeitskraft durch den Abschluss kollektiver Arbeitsverträge. Diese sollen das Verhältnis zwischen Arbeitsleistung und Arbeitslohn sowie die sonstigen Bedingungen des Arbeitsvertrages regeln. Der Geltungsbereich kollektiver Vereinbarungen kann sich erstrecken auf die Arbeiter eines Betriebes, eines Ortes, einer Gegend oder gar eines ganzen Landes.

Die Vorteile des kollektiven Arbeitsvertrages bestehen für den Arbeiter darin, dass sie die Ausbeutung des Einzelnen verhindern. Damit schützt der Kollektivvertrag auch die Gemeinschaft der Arbeiter vor Verfälschung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, weil diese ja vertragsmäßig für eine bestimmte Zeit geregelt werden.

Der kollektive Arbeitsvertrag bietet aber nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Arbeitgebern schwere Vorteile. Der wilde Konkurrenzkampf, die oft üppig wuchernde Tarifkonkurrenz hemmt die gesunde Entwicklung des Gewerbes. Durch Abschluss kollektiver Arbeitsverträge werden die Produktionsbedingungen gleichmäigiger, wodurch der Schnittkampf der Böden entzogen wird. Ferner braucht der unter tariflichen Arbeitsbedingungen produzierende Fabrikant nicht mit Betriebsführungen, herborgerufen durch Arbeitseinstellungen, zu rechnen und kann daher besser kalkulieren.

Tatsache ist ferner, dass der kollektive Arbeitsvertrag die Berufsfreude der Arbeiterschaft hebt, ein Umstand, der dem Fabrikanten nur zum Vorteile gereicht.

Trotz dieser offensichtlichen Vorteile der Tarifverträge stehen die deutschen Arbeitgeberverbände denselben vielfach noch als Gegner gegenüber. Den Hauptfach der Tarifverträge erblicken diese Arbeitgeber darin, dass dieselben die Anerkennung der Gewerkschaften bedingen und mit dem System des absoluten Fabrikseubalismus unvereinbar sind.

Die meisten deutschen Fabrikanten können sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, dass auch der Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen haben soll.

Wer ein Haus allein bewohnt, der mag sich als absoluter Herrscher in seinem Hause fühlen und als solcher auftreten. Nimmt er aber Mieter zu sich ins Haus, so muss er einen gewissen Teil seiner Rechte an diese abtreten. So ist's auch im Arbeitsverhältnis. Wenn der Arbeitgeber für sich allein schafft, so mag er den krassesten „Herrn-im-Hause“-Standpunkt einnehmen. Das hat er mit sich anzunehmen. Nimmt der Fabrikant aber Arbeiter an, die für ihn tätig sein sollen, so erwerben diese ein gewisses Recht von Rechten, die der Arbeitgeber, wenn er gerecht sein will, anerkennen muss.

Wie sieht es nun mit dieser Anerkennung in der Praxis aus? Zuerst hilft man es überhaupt für eine Unterordnung der Arbeiter, wenn diese eine „Forderung“ stellen, geschweige noch gar, dass dies durch eine Arbeiterorganisation bzw. deren Sekretär geschah. Später wollten die Unternehmer „nur mit ihren Arbeitern“ verhandeln und lehnten es strikt ab, mit einem Vertreter der Arbeiterorganisation über den Streitgegenstand sich auszusprechen.

Als es schon jahrelang eine Buchdruckerarbeitsgemeinschaft gab, als im Baugewerbe schon manches Mai mit Gewerkschaften unterhandelt worden war, stand die Großindustrie noch grosslendig abseits, und ihr Wortführer H. A. Bock vom Zentralverband deutscher Industrieller sprach zur Frage der Anerkennung der Gewerkschaften sein berühmtes „Niemals“ (1890) und beschwerte sich über den „ungeheuren Unzug“, der mit dem Schlagwort von der „Gleichberechtigung“ der Gewerkschaften getrieben wurde. (1898).

Heute ist das Bild schon bedeutend anders. Der Reichstarif der Buchdrucker steht nicht mehr allein da, schreibt Dr. Kehler. Die kleineren polygraphischen Gewerke, Steindrucker, Buchdrucker, Chemigraphen, Notenfachleute sind ihnen gefolgt, in der Schriftgießerei wird nach Ablauf der gegenwärtig geltenden Tarife eine Tarifgemeinschaft für das ganze Reichsgebiet wohl mit Sicherheit geschaffen werden, in der Buchbinderei haben Berlin, Leipzig und Stuttgart einen Einheitstarif. Im Baugewerbe sind die kleineren Tarifgemeinschaften kaum noch zu zählen,

Vollbildung von größter Bedeutung für die Förderung der allgemeinen sozialen Reformbestrebungen.

Nur dasjenige Volk ist einer fortwährenden Selbstkultur zugänglich und fähig, dessen Verhältnisse in sanitärer und hygienischer Beziehung als den Anforderungen der Zeit entsprechend zu bezeichnen sind.“ So sagte mit Recht der Vorsitzende des Verbands „Arbeiterwohl“, Kaufmännischer Franz Brandis, auf der in Paderborn abgehaltenen Generalversammlung des genannten Verbandes, die ganz der Erörterung der wichtigen Frage der Volksgesundheitspflege gewidmet war. Es war in der Tat eine dankbare Aufgabe für den Verband „Arbeiterwohl“, der seit seiner Gründung den volkshygienischen Maßnahmen große Aufmerksamkeit zugewandt und gegenwärtig bei seinen erweiterten Zielen als „Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege“ dazu noch mehr Verantwortung hat. Der Volksgesundheitspflege eine besondere eingeschneide Behandlung zu teilen werden zu lassen. In Abacht auf die reichen Regelungen, welche hierdurch für die beugige praktisch-sociale Arbeit in Stadt und Land geboten werden, sind, dürfte es angezeigt sein, die öffentliche bewusstseinserhöhung wieder einmal nachdrücklich auf die eine Erörterung der volkshygienischen Aufgaben hinzuweisen, zu deren Lösung Staat, Gemeinden und gesetzte Kommunalverbände, gemeinnützige Vereine der Individuen, soweit sie dazu nach ihrer Verantwortung und Fähigkeit in der Lage sind, zusammenzutreffen berufen sind.

Bon grundlegender Bedeutung für die Volksgesundheitspflege ist die Schaffung guten Wohnungsverhältnisse; denn enge, für die Zahl der Familienangehörigen nicht ausreichende, fernere dumpfe, feuchte und lichtlose Wohnungen sind bekanntlich der Nährboden für Krankheiten aller Art, insbesondere auch für die Tuberkulose (Schwindsucht). Daher ergibt sich für die Kommunalverwaltungen, insbesondere in den grösseren Städten, die verantwortungsvolle Aufgabe, durch eine gesunde Bodenpolitik geeignete Steuermaßnahmen, sowie zweckmäigige, den sozialen Ansprüchen entsprechende Bebauungspläne und Bauordnungen die Wohnungsbauform vorzubereiten bzw. zu erleichtern. Dazu kommt — und das gilt nicht allein für die Städte, sondern auch für die Landgemeinden — die Pflicht, die Errichtung neuer geführter und billiger Wohnungen für die minder bemittelte Bevölkerung zu fördern, insbesondere durch Unterstützung gemeinnütziger Bauvereine oder -genossenschaften. Und endlich wäre wie in den Städten so auch auf dem Lande eine wirtschaftliche Wohnungsbaupolitik notwendig zur dauernden Überwachung der Wohnungsverhältnisse. Neben solchen behördlichen Maßnahmen ist aber auch außerordentlich wichtig die Aussklärung des Volkes über die Bedeutung einer gesunden Wohnung und seine Erziehung zur richtigen Nutzung derselben. Bitternd sagte Dr. Brandis in der Paderborner Versammlung:

„Wie gering ist noch in manchen Volkskreisen das Bedürfnis, gut und gesund zu wohnen. Wie häufig wird der Geschäftigkeit und Güte! Wie wenig wird es gewürdig, dass Wohnung und Krankheit in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Ist in den Städten die Überwohnung der Hauptfeind von Gesundheit und Leben, so ist der Feind auf dem Lande die Gesundheit nicht minder gefährliche Schlechte Beschaffenheit der Wohnungen, an die manche Leute jetzt an gewöhnen, dass sie kaum noch Empfindung dafür haben.“

Wird durch die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse die Grundlage für gesunde Lebensbedingungen geschaffen, so hat die Volksgesundheitspflege weiterhin den Menschen selbst ihre Fürsorge zu widmen, und da gilt es in allererster Linie die Allerjüngsten, die Säuglinge zu schützen, die der Tod in erstaunlich großer Zahl wieder dahinrast. Nachzu ein Btier aller Kinder sterben vor Sollendung des ersten Lebensjahres, und es unterliegt keinem Zweifel, dass neben schlechten Wohnungen, der Gewerksarbeit der Mütter und der damit teilweise zusammenhängenden mangelhaften Pflege der Kinder eine unzweckmäig Erschöpfung die

mechanischen Betrieb in der Fabrik auf." Da aber später die Meister selbst den mechanischen Betrieb "bequemer" fanden und sich Gas- und elektrische Motoren zulegten, suchte man andere Vorwürfe. Noch während der letzten Geschäftstage haben nicht allein Meister uns gegenüber die Fabrikarbeiter für alles Lebel, das über die Haushaltswaren gekommen, verantwortlich gemacht gejucht. Einige Meister darunter einer, der in seinem Hauptberuf Werkführer ist, erklärten: "Wenn die Gehilfen einfach nicht mehr zur Fabrik gingen und sich der Haushaltsservice zuwendeten, würde leichter wieder stillstehen." So einfach wie diese Herren die Sache hinstellten, dürfte sie doch gerade nicht sein, wobei es sogar den Fabrikarbeiter viel lieber wäre, im Kreise ihrer Familie ihren Unterhalt zu verdienen, als fern von derselben, in ungewöndlicher, sündiger Fabriklust ihr Leben fristen zu müssen.

Die Gehilfen arbeiten aber eben da, wo sie am meisten zu verdienen glauben. "Aber", sagte man uns, "wenn die Gehilfen auch nicht bei den Hausmeistern arbeiten wollen, weil sie dort weniger zu verdienen meinen als in der Fabrik, dann müssten sie doch selbst Handwerkskunst anstrengen, denn Arbeit ist mehr als genug vorhanden, wenn der Fabrikbetrieb ruht." Zugegeben, die Fabrikarbeiter vermögen wirklich den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung anzupassen, waren auch so bemüht, sich selbst Handwerkskunst anzueignen, dann müssten wir uns aber folgende Fragen erlauben: Ist die Arbeitsverteilung lebens für den Unternehmer und ihrer Angestellten an die Haushalte eine gleichmäßige und gerechte? oder hat nicht mancher Meister während einer Geschäftstage seinen Handwerkskunst nur als Herrschaft zu Hause stehen, wogegen anderen, meist Großmeister, doch "Glück" günstiger ist? Und daß dieses "Glück" von manchen Meistern noch auf unerlaubte Weise gejucht wurde, davon weiß ja auch der Handwerksmeisterverband ein Lied zu singen. Wie mancher Meister hat unter solcher Schmach Konkurrenz nicht bitter zu leiden. Wenn da den Gehilfen die Lust vergibt, selbstständig zu werden, so braucht man sich gewiß nicht darüber zu wundern. Sehe man also nicht zu schwarz auf die Fabrikarbeiter. Wenn es dort auch "Elemente" im Sinne des "Bandwirker" gibt, so werden diese aber in den Gewerkschaften kein Oberwasser bekommen, was bei den Gehilfengegnern im Meisterverband doch wohl der Fall sein würde.

Sollte nun der "Bandwirker" in diesen Gehilfengegnern die Grenzen erblicken, von denen er am Schluss schreibt: "Einstweilen steht es jedoch im Verband so, daß auch den weiterblickenden Meistern nach der ganzen Sachlage Grenzen gezogen sind, über die sie zwar hinaussehen, aber nicht hinausgehen können", dann allerdings stimmen wir ihm gerne bei.

der Arbeiterlage einer hervorragenden Anteil haben. Ferner müssen wir denselben nahe legen, doch ließ sich durch ihr mitkollegiales Verhalten an sich selbst, an ihrer Familie, ja an ihrem ganzen Stande schwer verhindern. Wohl wird da mancher Kollege, manche Kollegin denken: wie können wir aber den Wall von Vorurteilen und sozialen Unstand, der noch so viele Arbeiter von der Organisation fernhält, durchbrechen? Dies wird nur möglich sein durch zäher Geduld und Kleinarbeit. Dabei dürfen wir aber nicht mutlos werden oder uns von der Ungeduld packen lassen, wenn es nicht gleich merklich vorwärts geht. Wir müssen uns dann das Schwertes erinnern: "Nun ist auch nicht in einem Tage erbaut worden." Daß die Kleinarbeit das geeignete Mittel ist, um die breite Masse für unsere Sache zu gewinnen, das beweist die leye von unserem Centralvorstand ausgeschriebene Haussagitation. Sind doch dadurch dem Verband gegen viertausend neue Mitglieder zugeführt worden. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn auch, wie wir uns der vollen Männer ungetreuer Gewerkschaften ersehen, diesen Herbst auf Besitztag unseres Centralvorstandes wieder eine allgemeine Haussagitation im ganzen Verband vorzunehmen wird.

Kollegen und Kolleginnen des schönen Schwarzwaldes! Ein eich richten wir das dringende Ersuchen: wenn der Ruf des Centralvorstandes an euch ergibt, dann tretezt sich keiner und keine beiseite, sondern jeder und jede soll auf dem Posten sein; dann wird es ganz gewiß bei uns wieder vorwärts gehen. Dann werden auch wir mit der Zeit instand gesetzt, mit etwaigen vorhandenen Mängeln aufzuräumen. Eines aber ist notwendig, wenn wir im kommenden Winter als Agitatoren auftreten wollen, nämlich, daß wir selbst tüchtig und überzeugte Gewerkschafter sind. Solche können wir nur sein, wenn wir regelmäßig die Versammlungen besuchen und die Verbandszeitung lesen und studieren. Es darf nicht vorkommen, daß, wenn der Vertrauensmann am Samstag den Mitgliedern die Zeitung bringt, dieselbe in die nächste Woche gestohlen wird, ohne nur einen Buchstaben darin gelesen zu haben, oder wenn es heißt, in die Versammlung zu kommen, daß dann alle erdenklichen "Hindernisse" vorhanden sind, damit man ja nicht zu kommen braucht. Nein, Verbandskollegen, so handeln echte Gewerkschafter nicht. Jeder Kollege und jede Kollegin sollte es als Pflicht erachten, die Verbandszeitung zu lesen und die Versammlungen zu besuchen, weil man sich dadurch die nötige gewerkschaftliche Schulung aneignen kann. Also, Kollegen und Kolleginnen, legt den alten Schleier einmal ab und entfaltet eine rege und pianistische Agitation, dann wird und muß es auch bei uns vorwärts gehen.

Aus unserer Industrie.

Warum finden Jacquardartikel so wenig Absatz?

Es ist seit mehreren Jahren eine ständige Klage der Hersteller von Geweben, daß durch die Jacquardmaschinen gemusterte Artikel sehr wenig gefragt sind. Hieron gibt es keine Ausnahme; ob wir Stoffe aus Seide, Wolle oder Baumwolle nehmen, überall erträgt aus den Webereien der Klageruf: Unsere Jacquardmaschinen stehen zum größten Teil rentlos.

Die Vernachlässigung der gewerbemusterten Artikel kostet schon einige Jahre zurück. Jede kommende Saison hofft man auf eine Wiederholung der Jacquardgewebe, bisher gab es jedesmal eine Enttäuschung. Wir machen im Gegenteil die Beobachtung, daß die glatten Stoffe seit vorigem Jahr noch mehr Terrain erobern; auch für das Frühjahr 1908 besteht wenig Aussicht zu einer Rückkehr der Mode für Jacquardgewebe.

Dieje auffällige Bevorzugung von Uni aus ihre Grüne haben. Wir schließen daraus, daß wir hier nicht allein von Blusen- und Kleiderstoffen, sondern von allen Textilergüssen sprechen, also von Autostoffen für die Konserven, von Supongeweben, von Überstoffen für Mäntel und Jacken, von Frauenschwätzchen, von Schirmstoffen, schließlich von Stoffband.

Selbst bei einem Artikel wie Frauenschwätzchen,

wo auch vor einigen Jahren apart schön ausgeführte Figuren das "Défin" machten, ist man wenigstens für den feinen Gebrauch zu Uni übergegangen.

Der Grund der Vernachlässigung der Jacquardartikel liegt hauptsächlich in der Arbeitsfreundlichkeit, welche uns die letzten Jahre brachte. Schwarz war bisher ganz ungefährlich vernachlässigt.

Beginnen wir mit seidenen Kleider- und Blusenstoffen. Für die seidenen Bluse gilt auch gegenwärtig ein glatter Seidenstoff als das feinste. Hatte man früher etwa ein Dutzend gangbare Sorten, so ist heute ihre Zahl ungefähr auf das Vierfache angewachsen; dabei Farben, welche noch vor einem Jahrzehnt niemand gewagt hätte zu tragen. Der Farbvergleich hat große Wandlungen durchgemacht. Man sah im vorigen Jahr ein Rosatürkis neben einem Knallblau; man brachte Violet mit Russischer Röte zusammen; man brachte Orangearten auf hellrotem Grunde.

Eine ganze Zeitlang beherrschte Weinrot das Feld für Kleider und Bluse, für Gravuren und teilweise sogar für Schirmstoffe. Aus meiner langjährigen Praxis weiß ich keinen Fall, daß ein einzelner, noch dazu sich nicht einmal gut präsentierender Ton so allgemein durchging.

Für Graces, überhaupt schillernde Kleideteile zeigt sich viel Interesse. Man hat z. B. in Tafel überzeugend schöne Kombinationen in zwei- sogar dreifarbig herausgebracht. Viele geschorene Streifen, bunte Karos, darunter sehr viel schottische Dispositionen, ferner Kettdruck (China) sind beliebt!

Wo zu braucht man da noch Jacquardfiguren? Eine Bluse aus schottischfarbigem Seidenstoff „punt“ schon genug, mehr noch China, der sich einen ganz abnormen langen Lebensdauer erzeugt, man kann ihn beinahe zu den gärtlichen Artikeln rechnen. Also außer den glatten Stoffen gehen Streifen, Karos, Chines, alles Artikel, welche durch Scherung oder Druck gemustert werden, nicht durch die Jacquardmaschine. Das eben Gesagte gilt in gleichem Maße für seidene Gewebe, wie für solche aus Wolle und Baumwolle.

Ein anderer Feind der Jacquardartikel in Stoffen sind Spulen und Stickereien. Diese haben in den letzten Jahren einen ganz gewaltigen Aufschwung in ihrem Horizont zu verzeichnen. Wo zu Jacquard-Kleiderstoffe? Man legt über das Umgewebe Spulen und Stickereien und ergibt damit in vielen Fällen einen ganz hübschen Effekt. Vor allen Dingen aber sind Spulen und Stickereien hochmoden, man bringt sie überall an.

Als letzten „Elou“ der Mode steht man Blusen, sogar Kleider ganz aus Spulen oder Stickerei; kein Wunder, daß Frauen und St. Gallen nicht durch die Arbeit kommen können!

Sobald die Elberfeld-Wormser Gewerbeindustrie stark beschäftigt ist, geben wenige Jacquardmaschinen für Kleider und Blusen. Die genannte Industrie hat einige geradezu glänzende Saisons hinter sich. Gefäße aus Kunstseide, Uhren, Tassen, Spulen, alle Arten Verpackmittel aus verschiedenen Materialien sind großer Absatz.

Wie schon erwähnt, scheint eine Rückkehr der Mode in Jacquardartikel noch nicht in Aussicht zu stehen. Die Münsterzeitschriften neben den Jacobitanten, welche sich speziell für Jacquardartikel erichteten, ein Viel davon singen, welchen Schaden die gegenwärtige Modeleute ihnen zufügen.

Gedankt so gut wie aber auf die Farbenfreudigkeit ein Stückchag folgen wird, der Schwarz wieder mehr zu Ehren bringt, gerade so wird nach einer Uni-Periode Jacquard wieder an die Reihe kommen. Es ist eben ein ewiger Kreislauf in der Welt.

(Zeitung für die gesamte Textilindustrie.)

auszuschließen, der bis dahin nur aus Mitgliedern unseres Verbandes bestand, nicht mehr als Verbreitung der Unzufriedenheit anzuerkennen. Und kaum 14 Tage nachher folgten ganz dieselben Leute einer Einladung nach dem Arbeitertauschtag, der doch für sie nicht mehr bestand. Aber enttäuscht waren alle unsere Kollegen, als sie gewahrt, daß diese Arbeitervertreter nicht unterer Einladung gefolgt waren, um mit uns gemeinsam vorzugehen, sondern um über einen ebenso „geistreichen Besuch“ zu debattieren. Es blieb uns nun da weiter nichts übrig, als über diese Herrschaften zur Tagesordnung überzugehen. Aber auch selbst da blieben sie nicht bei ihrem ersten Besuch, sondern ließen sich „ruhig mitnehmen“. Die Führer des Verbandes der Fabrik- und Handarbeiter in der Pfalz können für die Folge keinen Anspruch mehr darauf machen, von vernünftig denkenden Arbeitern ernst genommen zu werden.

Unsere Mitglieder werden aber gut daran tun, die noch unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche auf der Lampenmühle in Arbeit sind, über diese, sowie über Borsig, die ein Jahr und noch länger zurückliegen, aufzuklären. Wir sind es uns selbst, unser Verband und unserer guten und gerechten Sache schuldig, in der Agitation und Aufklärungskarre niemals zu erlahmen. Auch die Mitglieder, welche sich dazu hergeben, die noch Indifferenteren in ihren Wohnungen aufzusuchen, müssen wir alle unterstützen in ihrem schwierigen Amte.

Aus dem Verbandsgebiete.

Worms. Viele Kollegen konnten wir in unserer am 28. Sept. abgehaltenen Versammlung begrüßen, die wir noch nie in der Versammlung sahen, jedoch hätten auch noch erscheinen können. Auch die Kolleginnen konnten dem Beispiel einiger folgen. Nach Aufnahme mehrerer Kollegen wurde Kollege Ehlich zum zweiten Kassierer und Kollege Müller in den Vorstand gewählt. Den Berichten vom Kartell und der sozialen Kommission folgte ein mit Beifall aufgenommener Vortrag über christliche Gewerkschaften und Arbeitervereine seitens des Arbeitersekretärs Knebel. Die Riemendreher Lohnbewegung erläuterte Kollege Hamacher, woran sich eine sehr lebhafte Diskussion anschloß. Es wurde allseitig zur einzigen Agitation in den Betrieben aufgefordert und Agitationsmaterial verteilt. Seitens der Stadt und den Arbeiterorganisationen eingetragenen Volksbildungsgesellschaften wurden vom Vorstand näher belehrt gegeben und ersuchen wir, die Karten auf dem Büro, Schuharbeiter. 16 II. im Empfang zu nehmen. Preis 10 Pf.

Dingelsdorf (Siegfeld). Wie steht sich die Arbeiterschaft des Siegfeldes gegenüber den christlichen und gegenüber den sozialdemokratischen Gewerkschaften?, so lautete die Tagesordnung einer großen öffentlichen Versammlung, die am Sonntag, den 29. Sept. in Dingelsdorf tagte. Mit Rücksicht darauf, daß vor 14 Tagen Vertreter der sozialdemokratischen Gewerkschaften aus Mühlhausen i. Th. den Bericht gemacht hatten, um hier am Orte in einer öffentlichen Versammlung mit ihren „freien“ Gewerkschaften zu beschließen, war diese Tagesordnung gewählt worden. In einem fünfzehnminütigen Vortrage behandelte Kollege Müller das angekündigte Thema zur vollen Zufriedenheit aller Freiheitsgenossen. Waren sich die Genossen aus Mühlhausen nach hier getroummt, um mit uns in einem Redetisch die Waffen zu kreuzen, hätten dieselben durch die auf den Vortrag folgende, recht lebhafte Diskussion ersehen können, daß die Arbeiterschaft Dingelsdorfs sich niemals für sozialdemokratische Zunftsträumer eingesangen läßt. Mit Mühsal darauf, daß die Vorstandsmitglieder keine Wünsche und Opfer scheuen, um unsere Ideen in immer weiteren Kreise zu tragen, wäre es doch sehr zu wünschen, wenn auch unsere Mitglieder ein wenig mehr sich aufzuraffen und vor allen Dingen das kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und unsere Freunde mit den Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung bekannt zu machen, fand am Abend ein Familienfest statt. Es mögen wohl über 500 Personen gewesen sein, welche sich in dem geräumigen Saale des Thüringer Hofes zusammengefunden hatten. Als Festredner war unser Kollege Müller aus Kaiserslautern gewonnen worden, der es verstand, die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und unsere Freunde mit den Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung bekannt zu machen, fand am Abend ein Familienfest statt. Es mögen wohl über 500 Personen gewesen sein, welche sich in dem geräumigen Saale des Thüringer Hofes zusammengefunden hatten. Als Festredner war unser Kollege Müller aus Kaiserslautern gewonnen worden, der es verstand, die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und unsere Freunde mit den Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung bekannt zu machen, fand am Abend ein Familienfest statt. Es mögen wohl über 500 Personen gewesen sein, welche sich in dem geräumigen Saale des Thüringer Hofes zusammengefunden hatten. Als Festredner war unser Kollege Müller aus Kaiserslautern gewonnen worden, der es verstand, die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich zahltreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmstadt lernen. Zeigen wir uns doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitertum und Arbeitertum zu überreden, der Vorstandsmitglieder eine kleine Opfer bringen würden, sich

Schulräume und des Unterrichts, Schulbäder und Bewegungs Spiele im Freien, Hilfschulen beginnen, besondere Klassen für körperlich und geistig zurückgebliebene, Waischulen und Ferienkolonien für erholungsbefürchtige und Schultücher zur Speisung armer Kinder kommen hier in Betracht. Vor allen aber muß die schulärztliche Überwachung allgemein in Stadt und Land, in niederen und höheren Schulen durchgeführt und als Voraussetzung hierfür die bestmögliche schulhygienische Ausbildung des Lehrpersonals in die Wege geleitet werden.

Für die Bevölkerung im allgemeinen ist im Interesse der Volksgesundheit eine Verbesserung der Ernährung anzustreben. In den großen Städten, wo die Beschaffung frischer und gesunder Nahrungsmitte ist erheblich Schwierigkeiten bereitet, sind zu diesem Zweck besondere Vorlehrungen zu treffen, wie Schaffung von Markthallen und Nahrungsmitteluntersuchungsbüros, Einrichtung von Volksschulen, welche den sonst auf Wirtschaftsbetrieb angewiesenen unbemittelten Personen für billiges Geld eine gute Rost gewähren. Von großem Einfluß auf die Volksernährung ist sodann eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend. In den Städten und Industriegegenden sind zwar schon vielfach Haushaltungsschulen entweder von kommunaler oder privater Seite eingerichtet worden, aber im Vergleich zum vorhandenen Bedürfnis ist diese Unterrichtsgelegenheit doch noch gering, und es reicht selbst es in dieser Beziehung auf dem Lande. Das ist umso beklagenswerter, als eine rationelle Hauswirtschaft welche die ganze Versorgung der Familie, und zudem ein behagliches Heim schafft, zugleich ein wichtiges Hilfsmittel im Kampfe gegen den der Volksgesundheit so verhängnisvollen Alkoholismus bildet.

Mit den weiteren Ausgaben der öffentlichen Gesundheitspflege, der Bevölkerung von Krankheiten und der Fürsorge für Kranke und Gebrechte werden wir uns in einem folgenden Artikel beschäftigen.

Klassenkampf von oben.

Die christlichen Gewerkschaften sind prinzipielle Gegner des Klassenkampfes. Sie lehnen den Klassenkampf der Sozialdemokratie ab und befürworten den Klassenkampf von oben. Denn der „Tillimus“ ist mit nationaler Wohlfahrt und speziell mit den betroffenen Interessen des Arbeitnehmers ebenso unvereinbar wie der Marxianus. Klassenkampf von rechts ist ebenso schändlich wie der Klassenkampf von links, schreibt „Das Reich“ und fährt dann fort:

Vor uns liegt Nr. 106 der „Verhandlungen, Mitteilungen und Berichte des Zentralverbandes deutscher Industrieller“. Der langjährige Geschäftsführer des Zentralverbandes, H. A. Bued, ist der Herausgeber. Er gibt einen, mitunter etwas geschwätzigen, im ganzen aber durchaus instruktiven kritischen Bericht über die Sozialpolitik im neuen Reichstag.

Erst in dritter statt des Berichts. Die Interessen des Großkapitals, so wie Bued diejenigen versteht, finden nirgends mehr die gebührende Betrachtung. Die ganzen letzten Jahre waren Trauerjahre für diese Regierung, die nörgelnd und polternd hinter dem Reichstagspult verläuft. Bued gedankt des Jahres 1903, wo der Reichstag die Selbstverwaltung der Krankenkassen vereidigte, für Bued sind jene Verhandlungen überaus leidlich. „Die Regierung ließ sich das gefallen, freilich in voller Unbereitstellung mit den Parteien, die bis auf die Tenuit-Sinnertau, in schamlosster Weise vor den Sozialdemokraten kapitulierten. Selbst die Reichspartei wußte die Beugung vor dem Willen der Sozialdemokraten.“ (S. 20) So sieht Bued die Welt an. Was nicht seinen Parteiunterstützern blieb, hat vor der Sozialdemokratie kapituliert. Die Regierung und die große Mehrzahl der Parteien „... sich ganzlich in das Schlepptau der Sozialdemokratie begeben“, „in Zusammenhang mit den sozialen Fragen Rückicht auf andere als auf Arbeiter zu nehmen, was verpönt“ (S. 21). So rebet der Herr, während in Wahrheit der aufgelöste Reichstag auch nicht ein einziges Gesetz zugunsten der Arbeiter verabschieden konnte.

Herr Bued ist geschwind bei der Hand, jeden Gegner seines Unternehmerklientelkampfes zum Sozialdemokraten zu stempeln. Vor allem sind Sozialdemokraten eingeschüchtert alle wissenschaftlichen Vorherseher der Sozialwirtschaftslehre, wie Wagner, Schmoller, Göthein, Dietl usw. Zum Beispiel für Sozialpolitik, der ja alle angehenden wissenschaftlichen Vertreter der deutschen Volkswirtschaft umfaßt, heißt es S. 22: „Den Arbeitgeber in seiner Stellung herunterzudrücken, ihm die Autorität seines Arbeiters gegenüber zu rufen, die Gleichberechtigung, die der Arbeiter im Staatsleben hat, ihm auch im industriellen Betriebe zu gewähren, das ich das Ziel aller fortgeschrittenen Sozialpolitiker gewünscht zu sein“ (S. 21). Nach jener Meinung herrscht in Deutschland der „Glaubensatz“, daß die möglichst höchste für diese Maßnahmen herbstreichen Sache trage die Verantwortung, irgendeine Erfüllung ist erreicht werden könnte durch die unzweckige Einschränkung der Arbeit“ (S. 22). Es ist eine Sprache, genau so verzerrt und wie die Stadtagen nur wünschen kann, wenn man aufreizend schreibt: „Die Unternehmer und Arbeitgeber, die doch wohl einen herztragenden Faktor unseres Wirtschaftslebens und einer der Grundzüge des Staates und der Gesellschaft wie des Kulturzentrums bilden, wollen überhaupt vogelfrei.“ Wenn man jetzt „Unternehmer und Arbeitgeber“ „Arbeiter“ und „Staat“ Volkswirtschaftsrecht leist, kommt man den Sachenlogisch Bebel in den Mund legen. Bued und Bebel sind die Gegenpole, die sich nur im ersten Drittakt berühren.

Was meine mir nicht, solche Sätze braucht man mit ihrer ironischen Überzeichnung nicht ernst zu nehmen! Stein! Unsere arbeitsharten Unternehmer, die wenig Zeit zu wissenschaftlichen Studien haben, werden durch solche heiterhafte Sprache durchaus beeindruckt, und bei manchen von ihnen hat eine Belehrung Platz gefunden, die hinter der sozialdemokratischen Überzeichnung auf der anderen Seite kaum genügt.

Wollen wir den Einfluss des Arbeitgeberverbands auf dem öffentlichen Leben ausüben, so müßten wir ihmführer wie Bued, Till und v. Reitzig. Denn ihre zügellose Sprache hört jeden Mann von Bildung, jeden Mann von Sinnestraum ebenso gut wie ihn die sozialdemokratischen Vertreter preßfrisch. Solch wie nicht würden, bei solchen Großunternehmern im öffentlichen Leben bedeutsame Seien, weil wir die Zeit herbeiführen, wo eine reale Unternehmerorganisation, wie der Zentralverband Deutscher Industrieller, wie der Zentralverband der Gewerkschaften, darum bemüht ist, um die Zeit durch Bued, die in 30 Jahren nichts gelitten und nicht

Denn Bued verlangt zwar für den Arbeitgeber das reelle Kooperationsrecht, dem Arbeitnehmer aber will er nur ein flüttiges Kooperationsrecht zugestehen, d. h. er will ihn zuvor breitlos machen; er tritt für „das gute Recht des Arbeitgebers“ ein, nur unzureichende Arbeitnehmer in seinem Betriebe anzunehmen oder in ihm zu dulden. „Damit ist durchaus kein Verstoß gegen das Kooperationsrecht oder die Freiheit des Arbeiters verbunden. Denn diesem bleibt sein Recht und seine Freiheit vollkommen gewahrt, entweder die Arbeit in dem betreffenden Werke oder die Wohnung zu wählen.“ Man schaut sich geradezu, solche Sätze weiter zu verbreiten, wenn man die unendliche Verbitterung kennt, die sie im Arbeiterherzen erregen. Der Arbeiter muß doch arbeiten, um Brot zu haben!

Wie schlecht unterrichtet Herr Bued über diese Dinge ist, mag man aus seiner Frage (S. 109) entnehmen: „Kann wirklich jemand glauben, daß die verbündeten Regierungen eimülligen würden, ihren Angestellten das Organisationsrecht zu verleihen?“ Herrn Bued ist also vollkommen unbekannt, daß die verbündeten Regierungen, insbesondere die süddeutschen Staaten, ihren Angehörigen in erstaunlichem Maße eine Organisationsfreiheit zugebilligt haben und damit die besten Erfahrungen machen. Ebenso gehabt die Post, wenn auch mit einigen Einschränkungen, ihren Angehörigen das Recht, sich zusammenzuschließen, und unter den Arbeitern, Beamten und Unterbeamten der preußisch-hessischen Staatsbahnen ist ein erheblicher Prozentzahl organisiert. Nur die sozialdemokratischen Organisationen sind verboten. Die grandiose Unwissenheit des Herrn Bued, angesichts dieser Entwicklung der letzten Jahre pathetisch zu fragen: „Kann wirklich jemand glauben“, daß den Staatsangehörigen ein Organisationsrecht gewährt werde — ist geradezu komisch.

Denselben Herrn Bued macht es nicht die geringste Schwierigkeit, den Führern der christlich-nationalen Arbeiterschaft die Ehre und die Christlichkeit anzuhören.

Teiligen Interessengruppen freudig akzeptiert wird. Es hat wenigstens den einen Vorzug, daß es neu ist. Gekrönt Tages werden aber die deutschen Textilfabrikanten zur Überzeugung kommen, daß auch ihr neuestes Serum gegen die Arbeiterorganisationen den erwarteten Hoffnungen nicht entspricht. Vor nicht langer Zeit galten Ausperrungen in Arbeitskreisen noch als das wirksamste Kampfesmittel gegen die Vereinigungen der Arbeiter, die heute bereits als vorzügliches Propagandamittel für die Gewerkschaften erkannt werden. Jetzt sind die „gelben“ Verbände modern, deren Gründung sich die Arbeitgeber angelegen sein lassen. Aber schon werden die „gelben“ Lieblinge hin und wieder rebellisch, wenn ihre „Gefügung“ nicht genügend bewertet wird. Mögen die Arbeitgeber es jetzt auch noch mit der Streitklause versuchen. Eine „Überwindung der Streitklause“ durch Niederringung der Gewerkschaften wird sich als aussichtslos erweisen. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ jammert ja fast in jeder Nummer über die Anpassungsfähigkeit der Arbeitervorganisationen, welche den jeweiligen Verhältnissen Rechnung zu tragen und den gegen sie gerichteten Schlägen gleichzeitig auszuweichen vermögen. Ihre „Anpassungsweise an die jeweiligen Verhältnisse“ verdonnen die Arbeitervorganisationen zum großen Teil ihre zähe Widerstandskraft. Wollen die deutschen Textilfabrikanten wirklich einen ehrlichen Frieden mit ihren Arbeitern, dann werden sie sich dazu entschließen müssen, auf den Boden der Gleichberechtigung mit den Arbeiterverbänden zu verhandeln. Von Anerkennung und Verhandlung verlautet aber in den von der „Arbeitgeberzeitung“ bekannten Vereinbarungen bezüglich der Streitklause nichts. Wohl ist die Einsetzung eines Schiedsgerichts vorgesehen — beziehend auf Arbeitgeber. Von einer Zurückziehung der Arbeiter verlautet nichts. Die Herren wollen das Schiedsgericht allein ausüben. Das wird an „Objektivität“ natürlich nichts zu wünschen lassen. Wir geben die Vereinbarungen nach der „Arbeitgeberzeitung“ hiermit wieder:

„**Ständige Vereinbarung**
über das Verhalten der Lieferer und Abnehmer im Falle von Abschlüssen, Ausperrungen und von Betriebsstillständen infolge höherer Gewalt.“

A. Bezieht die Fälle, in denen als Lieferer und Abnehmer nur Fabrikanten der Textilindustrie in Frage kommen.

I.
1. Arbeiterausstände, Ausperrungen und Betriebsstillstände, welche letztere auf höherer Gewalt (§ 275 des BGB) beruhen, berechtigen den davon Betroffenen, seine Verpflichtung zur Lieferung oder Abnahme hinauszuschieben, und zwar um die Zeit der Störung des Betriebes und hinsichtlich des Quantums, dessen Lieferung oder Abnahme durch die Störung unmöglich gemacht wird. Bei laufenden Verträgen wird demgemäß die Zeit für die Lieferung oder Abnahme jeder einzelnen Rate entsprechend verlängert.

2. Inwieviel Streiks oder Aussperrungen in beiden Betrieben zur Hindernisbildung oder Aufhebung der Lieferung und Abnahme berechtigen, entscheidet im Zweifelsfalle das Schiedsgericht.

1. Maßst der von der Störung seines Betriebes Betroffene von dem Rechte der Hindernisbildung dem anderen Betriebszweile gegenüber Gebrauch und verleiht sich infolgedessen die Lieferungs- oder Abnahmrechte um mehr als drei Wochen, so haben beide Teile nach Ablauf dieser Frist das Recht, von dem Vertrage hinreichlich der Lieferung oder Abnahme des durch die Störung des Betriebes ausgelösten bezw. noch ausstehenden Quantum zu zurücktreten. Derjenige Teil, der von diesem Rechte Gebrauch macht, ist jedoch verpflichtet, vor dieser Frist, vom Vertrage zurückzutreten, dem anderen Teile spätestens bei Ablauf der Frist Anzeige zu machen. Den Parteien bleibt es vorbehalten, am Ende der dreiwöchigen Frist eine andere Frist durch ausdrückliche Vereinbarung festzulegen.

2. Folgt innerhalb der festgelegten Frist die dort vorgezeichnete Anzeige von einem der hierzu Berechtigten, so bleibt der Vertrag auch bezüglich des infolge der Störung des Betriebes ausgetretenen Quantums zu Recht bestehen mit der Bedingung, daß gemäß Punkt 1 die Lieferung oder die Abnahme des dazugehörigen Teiles um die Zeitdauer der Störung des Betriebes hinauszögern wird.

3. Beide Teile sind hinsichtlich der Ansprüche aus dieser Vereinbarung von der Verpflichtung zum Schadensersatz befreit.

III.
1. Sofern über die vorstehenden Bestimmungen, deren Ausführungen und Auslegung, insbesondere auch darüber, in welchem Falle höhere Gewalt vorliegt, Streitfälle zwischen den Parteien entstehen, entscheidet auf Anrufen eines Teiles ein Schiedsgericht, dessen Entscheidung unter Ausschluß des Rechtsweges für beide Teile bindend und endgültig ist.

2. Das Schiedsgericht besteht aus fünf Mitgliedern. Hierzu werden je zwei von dem Verbande ernannt, dem die betreffende Partei angehört oder dem sie für den vorliegenden Streitfall für sich als zuständig bezeichnet. Der Vorsitzende des Schiedsgerichts ist der halbvertretende Geschäftsführer der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände, Regierungsrat a. D. Professor Dr. Ludwig in Berlin.

3. Ist der Arbeitgeberverbund, dem der von der Störung des Betriebes, Vertröpfene angehört, den Streit für unberechtigt oder die Ausperrung für berechtigt erklärt, so ist dessen Entscheidung hierüber für das Schiedsgericht bindend.

4. Beide Teile sind hinsichtlich der Ansprüche aus dieser Vereinbarung von der Verpflichtung zum Schadensersatz befreit.

5. Hat der Arbeitgeberverbund, dem der von der Störung des Betriebes, Vertröpfene angehört, den Streit für unberechtigt oder die Ausperrung für berechtigt erklärt, so ist dessen Entscheidung hierüber für das Schiedsgericht bindend.

6. Über Zusammensetzung und Tätigkeit des Schiedsgerichts will die „Arbeitgeberzeitung“ in ihrer nächsten Nummer nähere Mitteilungen machen. Wir werden darauf noch zurückkommen.

sondere Frist durch ausdrückliche Vereinbarung festzulegen.

2. Erhält innerhalb der festgesetzten Frist die oben vorgesehene Anzeige nicht, so bleibt der Vertrag auch bezüglich des infolge der Störung des Betriebes ausgetretenen Quantums zu Recht bestehen mit der Bedingung, daß gemäß Punkt 1 die Lieferung des Betriebes hinauszögern wird.

3. Beide Teile sind hinsichtlich der Verpflichtung zum Schadensersatz befreit.

III.

1. Sofern über die vorstehenden Bestimmungen, deren Ausführungen und Auslegung, insbesondere auch darüber, in welchem Falle höhere Gewalt vorliegt, Streitfälle zwischen den Parteien entstehen, entscheidet auf Anrufen eines Teiles ein Schiedsgericht, dessen Entscheidung unter Ausschluß des Rechtsweges für beide Teile bindend und endgültig ist.

2. Das Schiedsgericht besteht aus fünf Mitgliedern. Hierzu werden je zwei von dem Verbande ernannt, dem die betreffende Partei angehört oder dem sie für den vorliegenden Streitfall für sich als zuständig bezeichnet. Sofern für einzelne Zweige des Handels und der Konföderation ein Vertragsverband nicht besteht, ist die Partei berechtigt, nach ihrer Wahl entweder einen dem Handel oder der Konföderation angehörenden Verbund oder aber diejenige Handelskammer, deren Bezirk sie angehört, um Beurteilung der beiden Schiedsrichter zu ersuchen. Der Vorsitzende des Schiedsgerichts ist der halbvertretende Geschäftsführer der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände, Regierungsrat a. D. Professor Dr. Ludwig in Berlin. Erhebt vor Eintreten in die Verhandlung eines der Parteien in einem Streitfall schriftlich Einspruch gegen die Person des Regierungsrats a. D. Professor Dr. Ludwig als Vorsitzenden, so hat der Vorsitzende der Konsultationskammer im Bezirk des Klägers den Vorsitzenden des Schiedsgerichts zu ernennen.

3. Hat der Arbeitgeberverbund, dem der von der Störung des Betriebes, Vertröpfene angehört, den Streit für unberechtigt oder die Ausperrung für berechtigt erklärt, so ist dessen Entscheidung hierüber für das Schiedsgericht bindend.

Über Zusammensetzung und Tätigkeit des Schiedsgerichts will die „Arbeitgeberzeitung“ in ihrer nächsten Nummer nähere Mitteilungen machen. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Bandwirkermeisterverband oder Arbeiterorganisationen?

Aus Ronsdorf schreibt man uns:

In Nr. 35 unserer „Textilarbeiter-Ztg.“ brachten wir unter obiger Überschrift einen Bericht über die Verhältnisse im „bayerischen und niederrheinischen Bandwirkermeisterverband“. Der „Bandwirker“, Organ des genannten Verbandes, glaubt seinen Lesern „Hauptstädter“ aus unserem Schreiben nicht vorstellen zu dürfen und bringt in seiner Nr. 19 einige Stellen daraus zum Abdruck.

Weil nun der „Bandwirker“ meint, es höre sich sonderbar an, daß wir am Schluß unserer Ausführungen der Hoffnung Ausdruck gegeben hätten, es möge den weiterblickenden Hausmeistern gelingen, eine baldige Lösung der kritischen Frage herbeizuführen, da wir doch selbst, nachdem wir die eigenartigen Verhältnisse im Meisterverband geschärfert, einen gangbaren Weg nicht gefunden hätten, so können wir demgegenüber antworten, daß es durchaus nicht unsere Aufgabe sein sollte, dem Meisterverband eine Marschroute vorzuschreiben; wir wollten unseren Kollegen nur die Gründe klarlegen, welche die Angliederung des Meisterverbandes an eine Gewerkschaft nicht als eine so einsache Sache erachteten lassen, als dies offiziell angenommen wird. Das war also „Hauptstädter“.

Wer aber mit etwas Aufmerksamkeit unseren Artikel gelesen hat (und das hat auch der „Bandwirker“, weil er ja, allerdings sehr vorsichtig, darauf eingeholt), der wird gefunden haben, daß wir trotzdem einen gangbaren Weg angegeben haben.

Der „Bandwirker“ hat in der Hoffnung Ausdruck gegeben, die Position des Meisterverbandes gegenüber einer beobachteten Verhinderung der kritischen Frage herbeizuführen, da wir doch selbst, nachdem wir die eigenen Verhältnisse im Meisterverband geschärfert, einen gangbaren Weg nicht gefunden hätten, so können wir demgegenüber antworten, daß es durchaus nicht unsere Aufgabe sein sollte, dem Meisterverband eine Marschroute vorzuschreiben; wir wollten unseren Kollegen nur die Gründe klarlegen, welche die Angliederung des Meisterverbandes an eine Gewerkschaft nicht als eine so einsache Sache erachteten lassen, als dies offiziell angenommen wird. Das war also „Hauptstädter“.

Der „Bandwirker“ hat es natürlich damit nicht so eilig, da er sich als vernehmen läßt: „Sollte indeß doch (doch oder noch) einmal ein Konflikt (zwischen Unternehmen und Meisterverband) in dem angebundenen Sinne eintreten, so würde unser Verband allerdings nämlich das Meisterverband bedeutend zu stärken, nämlich daß der Verband gegebenenfalls mit den Gewerkschaften zusammen ginge. Obgleich nun auch Herr Paas, der diese Idee zu verwirklichen suchte, nicht mehr auf seinem Posten steht, braucht der von ihm vertretene Plan doch nicht zum alten Eisen geworfen zu werden. Der „Bandwirker“ hat es natürlich damit nicht so eilig, da er sich als vernehmen läßt: „Sollte indeß doch (doch oder noch) einmal ein Konflikt (zwischen Unternehmen und Meisterverband) in dem angebundenen Sinne eintreten, so würde unser Verband allerdings nämlich das Meisterverband bedeutend zu stärken, nämlich daß der Verband gegebenenfalls mit den Gewerkschaften zusammen ginge. Obgleich nun auch Herr Paas, der diese Idee zu verwirklichen suchte, nicht mehr auf seinem Posten steht, braucht der von ihm vertretene Plan doch nicht zum alten Eisen geworfen zu werden. Der „Bandwirker“ hat es natürlich damit nicht so eilig, da er sich als vernehmen läßt: „Sollte indeß doch (doch oder noch) einmal ein Konflikt (zwischen Unternehmen und Meisterverband) in dem angebundenen Sinne eintreten, so würde unser Verband allerdings nämlich das Meisterverband bedeutend zu stärken, nämlich daß der Verband gegebenenfalls mit den Gewerkschaften zusammen ginge. Obgleich nun auch Herr Paas, der diese Idee zu verwirklichen suchte, nicht mehr auf seinem Posten steht, braucht der von ihm vertretene Plan doch nicht zum alten Eisen geworfen zu werden. Der „Bandwirker“ hat es natürlich damit nicht so eilig, da er sich als vernehmen läßt: „Sollte indeß doch (doch oder noch) einmal ein Konflikt (zwischen Unternehmen und Meisterverband) in dem angebundenen Sinne eintreten, so würde unser Verband allerdings nämlich das Meisterverband bedeutend zu stärken, nämlich daß der Verband gegebenenfalls mit den Gewerkschaften zusammen ginge. Obgleich nun auch Herr Paas, der diese Idee zu verwirklichen suchte, nicht mehr auf seinem Posten steht, braucht der von ihm vertretene Plan doch nicht zum alten Eisen geworfen zu werden. Der „Bandwirker“ hat es natürlich damit nicht so eilig, da er sich als vernehmen läßt: „Sollte indeß doch (doch oder noch) einmal ein Konflikt (zwischen Unternehmen und Meisterverband) in dem angebundenen Sinne eintreten, so würde unser Verband allerdings nämlich das Meisterverband bedeutend zu stärken, nämlich daß der Verband gegebenenfalls mit den Gewerkschaften zusammen ginge. Obgleich nun auch Herr Paas, der diese Idee zu verwirklichen suchte, nicht mehr auf seinem Posten steht, braucht der von ihm vertretene Plan doch nicht zum alten Eisen geworfen zu werden. Der „Bandwirker“ hat es natürlich damit nicht so eilig, da er sich als vernehmen läßt: „Sollte indeß doch (doch oder noch) einmal ein Konflikt (zwischen Unternehmen und Meisterverband) in dem angebundenen Sinne eintreten, so würde unser Verband allerdings nämlich das Meisterverband bedeutend zu stärken, nämlich daß der Verband gegebenenfalls mit den Gewerkschaften zusammen ginge. Obgleich nun auch Herr Paas, der diese Idee zu verwirklichen suchte, nicht mehr auf seinem Posten steht, braucht der von ihm vertretene Plan doch nicht zum alten Eisen geworfen zu werden. Der „Bandwirker“ hat es natürlich damit nicht so eilig, da er sich als vernehmen läßt: „Sollte indeß doch (doch oder noch) einmal ein Konflikt (zwischen Unternehmen und Meisterverband) in dem angebundenen Sinne eintreten, so würde unser Verband allerdings nämlich das Meisterverband bedeutend zu stärken, nämlich daß der Verband gegebenenfalls mit den Gewerkschaften zusammen ginge. Obgleich nun auch Herr Paas, der diese Idee zu verwirklichen suchte, nicht mehr auf seinem Posten steht, braucht der von ihm vertretene Plan doch nicht zum alten Eisen geworfen

mechanischen Betrieb in der Fabrik auf." Da aber später die Meister selbst den mechanischen Betrieb begleiteten und sich Gas- und elektrische Motore zulegten, sah man andere Vorwürfe. Noch während der letzten Geschäftstage haben nicht allein Meister uns gegenüber die Arbeitsschäden für alles Uebel, das über die Haushaltsschlüsse gekommen, verantwortlich zu machen gesucht. Einige Meister, darunter einer, der in seinem Hauptberuf Verfasser ist, erklärten: "Wenn die Gehilfen einfach nicht mehr zur Arbeit gingen und sich der Haushaltsschlüsse zuwendung, würde leichter wieder floriere." So einfach wie diese Herren die Sache hinstellen, dürfte sie doch gerade nicht sein, trotzdem es sogar den Fabrikarbeitern viel lieber wäre, im Freizeit ihrer Familie ihren Unterhalt zu verdienen, als fern von derselben, in ungewöhnlicher, famiger Fabrikstufe ihr Leben fristen zu müssen.

Die Gehilfen arbeiten aber eben da, wo sie am meisten zu verdienen glauben. "Aber", sagte man uns, "wenn die Gehilfen auch nicht bei den Hausmeistern arbeiten wollen, weil sie dort weniger zu verdienen meinen als in der Fabrik, dann müssen sie doch selbst Bandwebschlüsse annehmen, denn Arbeit ist mehr als genug vorhanden, wenn der Fabrikbetrieb ruht." Hingegen, die Fabrikarbeiter verachteten wirklich den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung aufzuhalten, waren auch so bemüht, sich selbst Bandwebschlüsse anzunehmen, dann müssten wir uns über folgende Fragen erlauben: Ist die Arbeitsverteilung seitens der Unternehmer und ihrer Angestellten an die Hausmeister eine gleichmäßige und gerechte? oder hat nicht mancher Meister während einer Geschäftsstunde seinen Schädwehnsinn nur als Stier zu Hause stehen, wogegen anderen, meist Großmeistern, doch "Güt" günstiger ist? Und daß dieses "Güt" von manchen Meistern noch auf unerlaubte Weise geübt wurde, davon weiß ja auch der Bandwebschlüsseverband ein Lied zu singen. Wie mancher Meister hat unter solcher Schwindlücke nicht bitter zu leiden. Wenn da den Gehilfen die Lust vergeht, selbstständig zu werden, so braucht man sich gewiß nicht darüber zu wundern. Sache man also nicht zu schwetzen auf die Fabrikarbeiter. Wenn es dort auch "Glemente" im Sinne des "Bandwebers" gibt, so werden diese aber in den Gewerkschaften kein Oberwasser bekommen, was bei den Gehilfengremien im Meistersverband doch wohl der Fall sein dürfte.

Sollte nun der "Bandweber" in diesen Gehilfen-gegnern die Grenzen erblicken, von denen er am Schluss schreibt: "Einstweilen steht es jedoch im Verband so, daß auch den "weiterblickenden Meistern" nach der ganzen Sachlage Grenzen gezogen sind, über die sie zwar hinausblicken, aber nicht hinausgehen können", dann allerdings stimmen wir ihm gerne bei.

An die Kollegen und Kolleginnen des Bielefeld-, Pader-, Rhein- und Nürtinger.

Aus dem Wiesental wird uns geschrieben:

Werte Kollegen und Kolleginnen! Wenn wir nach getaner Arbeit oder am Sonntag-Nachmittag jetzt einmal Gelegenheit nehmen, einen Spaziergang in Gottes freie Natur zu machen, so beschleicht uns beim Anblick von Feld und Wald ein eigenartiges Gefühl. Es geht dem Winter entgegen! rast uns die Natur mit rauher Stimme zu. End in der Tat, wir sehen, daß Feld und Wald sich anstrengen, ihr herrliches Gewand abzulegen, um sich für den Winterschlaf vorzubereiten. Leider kann aber zu geltanden werden, daß nicht die Natur allein sich anstrengt, den Winterschlaf zu halten, sondern wir finden auch unter der organisierten Arbeiterschaft Leute, die, wenn es heißt für die Ausbreitung des Verbandes zu wirken oder die öffentlichen und Mitgliederversammlungen zu besuchen, ebenfalls einen Winter schlaf, nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer haben. Hasten wir einmal ein wenig Um schau in unsern Reihen, so werden wir zugeben müssen, daß diese verträumte Tatsache vielfach anzutreffen ist. Von Quartal zu Quartal haben wir die traurige Tatsache zu verzögern, daß Kollegen und Kolleginnen unseres schönen Schwarzwaldes der Organisation den Rücken lehnen. Der Grund ihres Handelns liegt allein darin, daß dieselben keine Verbandszeitung lesen, daß sie es ferner nicht für nötig finden, die öffentlichen und Mitgliederversammlungen zu besuchen, im Kürze gesagt: daß sie sich nicht umgürten mit dem Bande, welches sie mit den übrigen Arbeitsträubern und -Schwestern zusammenhalten will.

Kollegen und Kolleginnen! Das soll und muß endlich einmal anders werden. Gerade jetzt mit dem Eintritt der kühlen Witterung ist für uns wiederum der Zeitpunkt gekommen, in unermüdlicher Agitation für die Ausbreitung unseres Verbandes einzutreten. Jetzt heißt es, mit neuem Mut und neuer Begeisterung an die Arbeit zu gehen, um dem Verband neue Mitglieder zuzuführen und die alten noch mehr zu festigen. Wenn die Schwierigkeiten, die sich uns vielleicht dann und wann schon entgegenstellen, auch groß wären, wenn sie bei manchen Kollegen, bei mancher Kollegin eine gewisse Entmutigung hervorgerufen oder gar Sanktheit in der Ausübung gewerkschaftlicher Pflichten eintreten ließen, so muß dies alles verschwinden und einem zielbewußten, lampenfesten Vorauswärtsstreben Platz machen. Gewiß soll gegeben werden, daß die sich uns auch jetzt noch entgegenstellenden Hindernisse nicht geringe sind. In manchen Orten haben die Kollegen mit der Rücksichtslosigkeit der Unternehmer zu rechnen, an anderen wieder sind die Arbeiter durch die "Wohlfahrtsanstaltungen" des Arbeitgebers in Ketten gelegt, mancherorts sehen wir die Arbeiter durch seidige Vergnügungsstück und Vorlesegenügnissen erblendet, dann gibt es Orte, wo wir mit sämtlichen Hindernissen zu rechnen haben. Welche Mittel und Wege stehen uns da offen, um derartige Hindernisse aus dem Wege zu schaffen? Das heißt und geeignete Mittel ist, die Arbeiterschaft aufzuläuren. Denjenigen, die sich in fast slawischer Angst dem Willen und der Willkür ihres Arbeitgebers unterwerfen, müssen wir es zum Bewußtsein bringen, daß sie nach Recht und Weise freie Menschen sind, daß man auch ihnen ihre staatsbürgertlichen Rechte nicht vorenthalten darf, und das das einziges Zusammenhalten das einzige Mittel ist, womit sie die sie kennenden keiner trennen können. Die gleichmäßigen Arbeitskollegen, die durch die seidige Vergnügungsstück verbunden mit unerlässlich in Abhängigkeit stehend sind, müssen wir ebenfalls aufklären. Wir müssen sie zu überzeugen bringen, die gerade sie durch ihr Fernbleiben von der Arbeit zu es sind, die an der Verbandsleitung

der Arbeiterlage einen hervorragenden Anteil haben. Dafür müssen wir denselben nahe legen, daß sie sich durch ihr auflegende Verhalten an sich selbst, an ihrer Familie, ja an ihrem ganzen Stande schwer verhindern. Wohl wird der mancher Kollege, manche Kollegin denken: wie können wir aber den Wall von Vorurteilen und sozialem Unverständnis, der noch so viele Arbeiter von der Organisation fernhält, durchbrechen? Dies wird nur möglich sein durch zähe Ausdauer und Kleinarbeit. Dabei dürfen wir aber nicht nutzlos werden oder uns von der Ungebühr packen lassen, wenn es nicht gleich merklich vorwärts geht. Wir müssen uns dann des Sprichwörter erinnern: "Nun ist auch nicht in einem Tage erbaut worden." Daß die Kleinarbeit das geizigste Mittel ist, um die breite Masse für unsere Sache zu gewinnen, das beweist die sehr von unserem Centralvorstand ausgeschriebene Haushaltung. Einmal doch dadurch dem Verband gegen vorauslaufende neue Mitglieder zugeführt werden. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn auch, wie wir uns der vorliegenden Räumung unseres Zentralvorstandes wieder eine allgemeine Haushaltung in den ganzen Verband genommen wird.

Kollegen und Kolleginnen des schönen Schwarzwaldes! Ich euch richten vor das dringende Erwachen: wenn der Ruf des Centralvorstandes an euch ergeht, dann lasst sie hören und keine beiseite, sondern jeder und jede soll auf dem Posten sein; dann wird es ganz gewiß bei uns wieder vorwärts gehen. Dann werden auch wir mit der Zeit instand gesetzt, mit etwas vorhandenen Mitteln aufzuräumen. Eines aber ist notwendig, wenn wir im kommenden Winter als Agitatoren auftreten wollen, nämlich, daß wir selbst tüchtige und überzeugte Gewerkschafter sind. Solche können wir nur sein, wenn wir regelmäßig die Versammlungen besuchen und die Verbandszeitung lesen und studieren. Es darf nicht vorkommen, daß, wenn der Vertrauensmann am Samstag den Mitgliedern die Zeitung bringt, dieselbe in die nächste beste Sack gewarf wird, ohne nur einen Buchstab darin gelesen zu haben, oder wenn es heißt, in die Versammlung zu kommen, daß dann alle erdenklichen "Hindernisse" vorhanden sind, damit man ja nicht zu kommen braucht. Nein, Verbandskollegen, so handeln echte Gewerkschafter nicht. Jeder Kollege und jede Kollegin sollte es als Pflicht erachten, die Verbandszeitung zu lesen und die Versammlungen zu besuchen, weil man sich dadurch die nötige gewerkschaftliche Schulung aneignen kann. Also, Kollegen und Kolleginnen, legt den alten Schleuder an einmal ab und entfalte eine rege und pünktliche Agitation, dann wird und muß es auch bei uns vorwärts gehen.

Aus unserer Industrie.

Warum finden Jacquardartikel so wenig Absatz?

Es ist seit mehreren Jahren eine ständige Klage der Hersteller von Geweben, daß durch die Jacquardmaschinen gemusterte Artikel sehr wenig gefragt sind. Hierzu gibt es keine Ausnahme; ob wir Stoffe aus Seide, Wolle oder Baumwolle nehmen, überall entfällt aus den Webereien der Magazin. Unsere Jacquardmaschinen stehen zum größten Teil leerlos. Die Vernachlässigung der gründlichsten Artikel dauert schon einige Jahre zurück. Jede kommende Saison hofft man auf eine Wiedererauflage der Jacquardgewebe, bisher gab es jedesmal eine Enttäuschung. Wir machen im Gegenteil die Beobachtung, daß die glatten Stoffe seit vorigem Jahr noch mehr Terrain erobern; auch für das Frühjahr 1905 besteht wenig Aussicht zu einer Rückkehr der Mode für Jacquardgewebe.

Diese auffällige Bewegung von Uni muss ihre Gründe haben. Wir schätzen voraus, daß wir hier nicht allein von Blumen- und Kleiderstoffen, sondern von allen Textilergänzungen sprechen, also von Hutfabriken für die Konfektion, von Supponzöpfen, von Überstoffen für Mäntel und Jacken, von Kravattenstoffen, von Schirmstoffen, schließlich von Stoffband.

Selbst bei einem Artikel wie Kravattenstoffen, wo noch vor einigen Jahren apart schön ausgeführte Figuren das "Desin" mochten, ist man wenigstens für den seinen Gebrauch zu Uni überzeugt.

Der Grund der Vernachlässigung der Jacquardartikel liegt hauptsächlich in der Farbenfreudigkeit, welche uns die letzten Jahre brachte. Es war bisher ganz ungewöhnlich vernachlässigt.

Beginnen wir mit seidenen Kleider- und Blusenstoffen. Für die seidene Bluse gilt auch gegenwärtig ein glatter Seidenstoff als das kleinste. Hatte man früher etwa ein Dutzend gangbare Sorten, so ist heute ihre Zahl umgeschrumpft auf die vierfache angekommen; dabei haben, welche noch vor einem Jahrzehnt niemand gewagt hätte zu tragen. Der Farbengeheimat hat große Handlungen durchgemacht. Man ziehe im vorigen Jahr ein Knäcktrüm neben ein Knallblau; man brachte Violet mit Rossmoschum zusammen; man brachte Orangejerben auf hellrotem Gründ.

Eine ganze Zeitspanne beherrschte Weinrot das Feld für Kleider und Blusen, für Kravatten und teilweise sogar für Schirmstoffe. Aus meiner langjährigen Praxis weiß ich keinen Fall, daß ein einzelner, noch nie nicht einmal gut präsentierender Ton so allgemein durchging.

Die Farben, überhaupt schillernde Effekte zeigen sich viel Interesse. Man hat z. B. in Taschen überzeugend schöne Kombinationen in zwei- sogar dreifarbig herausgebracht. Viele gesuchte Streifen, Karos, Karos, darüber sehr viel schottische Dispositionen, ferner Kettdruck (Chiné) sind beliebt!

Wo zu braucht man da noch Jacquardfiguren? Eine Bluse aus schottischkarriertem Seidenstoff "puzt" schon genug, mehr noch Chiné, der sich einer ganz abnormalen Lebensdauer erfreut, man kann ihn beinahe zu den glatten Artikeln rechnen. Also außer den glatten Stoffen gehen Streifen, Karos, Chiné; alles Artikel, welche durch Scherung oder Druck geometrisiert werden, nicht durch die Jacquardmaschine. Das eben Gesagte gilt in gleichem Maße für seidene Gewebe, wie für solche aus Wolle und Baumwolle.

Ein anderer Feind der Jacquardartikel in Stoffen sind Spitzen und Stickereien. Diese haben in den letzten Jahren einen ganz gewaltigen Aufschwung in ihrem Kommen zu verzeichnen. Wo zu Jacquardkleider? Man legt über das Umgewebe Spitzen und Stickereien und erzielt damit in vielen Fällen einen ganz hübschen Effekt. Vor allen Dingen aber sind Spitzen und Stickereien hochmoden, man bringt sie überall an.

Wie legten "Clou" der Blode sieht man Blumen, sogar Kleider ganz aus Spitzen oder Stickerei; kein Wunder, daß Klagen und St. Gallen nicht durch die Arbeit kommen können!

Sobald die Überseeb-Warmer Beschriftung stark beschäftigt ist, gehen wenige Jacquardstoffe für Kleider und Blusen. Die genannte Industrie hat einige geradezu glänzende Sations hinter sich. Bekäufe aus Kunstseide, Chenille, Spitz, alle Arten Verkaufsstoff aus verschiedenen Metallen sanden großen Abschluß,

der Mi-^{do} in Jacquardartikel noch nicht in Aussicht zu stehen. Die Musterzeichner können neben den Jacquardarten, welche sich zweckmäßig für Jacquardartikel eigneten, ein Lied davon singen, welche Schaden die gegenwärtige Modelaune ihnen zufügt.

Gerade so gut wie aber auf die Farbenfreudigkeit ein Mitschlag folgen wird, der Schwarz wieder mehr als zu Ehren bringt, gerate so wird nach einer Uni-Periode Jacquard wieder an die Reihe kommen. Es ist eben ein ewiger Kreislauf in der Welt.

(Zeitung für die gesamte Textilindustrie.)

Arbeitsbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

Neuenkirchen bei Rheine.

Am 23. Sept. fand hier eine große öffentliche Versammlung statt, in welcher unter Beizugsvorstellung über die Ursachen der Differenzen bei der Firma Kruse referierte. An der Diskussion beteiligte sich vornehmlich der Direktor der Firma, Herr Ahlers, welcher einige Missverständnisse richtig stellte. Die Versammlung nahm einen schönen Verlauf.

Um nächsten Tage fanden Verhandlungen zwischen Vertretern des Fabrikantenverbandes, der Firma Kruse und dem Arbeiterausschuß statt, wobei verschiedene Verbesserungen zugesagt wurden. Diese waren aber zu gering, um die Arbeiter befriedigen zu können. Der Ausschuß hat dann noch verschiedentlich weiter verhandelt. Wenn auch die Firma mitunter etwas unfreundlich austrat, so wurden doch mehr Zusagen gemacht.

Als nun am Montag, den 30. Sept. die Firma die weitere Rüge machte, sie wolle über die noch strittigen Punkte weiter verhandeln, wenn die Arbeiter die Kündigung zurücknehmen (am Dienstag-Morgen lief die Kündigung ab), so haben die Arbeiter am Dienstag die Kündigung zurückgenommen. Die Wehrhöhe sind zum Teil erhöht, ebenso die Löhne für Spülereien. Die am schlechtesten entlohten Tagelöhner werden aufgebessert. Wenn nun der gute Wille vorhanden ist, kann ein dauernder Friede zustande kommen. Mögen aber, wie bis jetzt, auch in Zukunft alle Arbeiter einig bleiben, denn nur in der Einigkeit liegt die Stärke.

Lamperghmühle (Pfalz).

Dass der Verband den Arbeitern nicht "nur etwas" (wie sich oft genug noch kurzfristige und indirekte Arbeit ausdrücken belieben) nutzt, sondern daß er auch manchmal den Arbeitern recht ansehnliche Erfolge bringt, hat uns wieder zur Genüge die soeben beendete Lohnbewegung hier am Orte bewiesen.

Schon lange klagen die Arbeiter mit Recht über das schlechte Material, das sie zur Verarbeitung erhalten und wodurch es ihnen unmöglich gemacht war, einen auskömmlichen Lohn zu verdienen. In mehreren gemeinsamen Sitzungen der Mitglieder der Arbeiterkommission, der Ausschuß- und Vorstandsmitglieder und der Vertreterneleute waren die Kollegen allgemein der Ansicht, daß man der Firma nicht mehr eine Forderung in bezug auf Verarbeitung besserer Materials unterbreiten solle, da man in dieser Beziehung bis jetzt keine guten Erfahrungen gemacht habe. Man eingeschworen sich nun dahin, der Firma durch den Arbeiterausschuß erläutern zu lassen, die Arbeiter waren wohl bereit, das Material, das ihnen zugesetzt würde, zu verarbeiten, zu bearbeiten und zu verkaufen, hätten dieselben durch den Vortrag folgende, recht lebhafte Diskussion eröffnen können, daß die Arbeiterschaft Dingelstädt sich niemals für sozialdemokratische Wahlströmungen einsetzen läßt. Mit Rücksicht darauf, daß die Vorstandsmitglieder keine Mühen und Opfer scheuen, um unsere Ideen in immer weitere Kreise zu tragen, wäre es doch sehr zu wünschen, wenn auch unsere Mitglieder ein wenig mehr sich aufzurichten und vor allen Dingen das kleine Opfer bringen würden, doch zahlreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmsdorf lernen. Zeigen wir doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitern und unsere Freunde mit den Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung bekannt zu machen, fand am Sonntag, den 29. Sept., in Dingelstädt tagte. Mit Rücksicht darauf, daß vor 14 Tagen Vertreter der sozialdemokratischen Gewerkschaften aus Mühlhausen i. Th. den Versuch gemacht hatten, uns hier am Orte in einer öffentlichen Versammlung mit ihren "freien" Gewerkschaften zu begleiten, war diese Versammlung geplatzt. In einem fünfviertelstündigen Vortrage behandelte Kollege Müller das angeläufigste Thema zur vollen Zufriedenheit aller Freiheitlichen. Waren jetzt die Gewerken aus Mühlhausen nach hier gekommen, um mit uns in einem Redefampfe die Waffen zu leeren, hätten dieselben durch den Vortrag folgende, recht lebhafte Diskussion eröffnen können, daß die Arbeiterschaft Dingelstädt sich niemals für sozialdemokratische Wahlströmungen einsetzen läßt. Mit Rücksicht darauf, daß die Vorstandsmitglieder keine Mühen und Opfer scheuen, um unsere Ideen in immer weitere Kreise zu tragen, wäre es doch sehr zu wünschen, wenn auch unsere Mitglieder ein wenig mehr sich aufzurichten und vor allen Dingen das kleine Opfer bringen würden, doch zahlreicher an den Versammlungen zu beteiligen. In dieser Beziehung können wir noch ein kleines wenig von unseren Kolleginnen in Helmsdorf lernen. Zeigen wir doch als wahre Männer, die unermüdlich tätig sind für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes. Um auch die Arbeitern und unsere Freunde mit den Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung bekannt zu machen, fand am Sonntag, den 29. Sept., in Dingelstädt tagte. Mit Rücksicht darauf, daß vor 14 Tagen Vertreter der sozialdemokratischen Gewerkschaften aus Mühlhausen i. Th. den Versuch gemacht hatten, uns hier am Orte in einer öffentlichen Versammlung mit ihren "freien" Gewerkschaften zu begleiten, war diese Versammlung geplatzt.

In einem fünfviertelstündigen Vortrage behandelte Kollege Müller das angeläufigste Thema zur vollen Zufriedenheit aller Freiheitlichen. Waren jetzt die Gewerken aus Mühlhausen nach hier gekommen, um mit uns in einem Redefampfe die Waffen zu leeren, hätten dieselben durch den Vortrag folgende, recht lebhafte Diskussion eröffnen können, daß die Arbeiterschaft Dingelstädt sich niemals für sozialdemokratische Wahlströmungen einsetzen läßt. Mit Rücksicht darauf, daß die Vorstandsmitglieder keine Mühen und Opfer scheuen, um unsere Ideen in immer weitere Kreise zu tragen, wäre es doch sehr zu wünschen, wenn auch unsere Mitglieder ein wenig mehr sich aufzurichten und vor allen Dingen das kleine Opfer bringen würden, doch zahlreicher an den Versammlungen zu beteiligen.

Zürich (Kreis Altmark). Nach § 11 des Berufs- und Versammlungsrechtes dürfen Kinder jenseitig an öffentlichen Versammlungen nur teilnehmen, wenn der Kreisdirektor dem Einberufer hierausdrücklich die Erlaubnis erteilt hat. Der Kreisdirektor Altmark scheint es nur ein befrüdigtes Vergnügen zu bereiten, diese Erlaubnis fests zu vergeben. Wiederholte haben z. B. die christlichen Gewerkschaften um Genehmigung zur Teilnahme Kinderjünger an öffentlichen Versammlungen nachgefragt, immer ohne Erfolg. Einen vernünftigen Grund zur Rechtfertigung ihrer Haltung anzugeben, dürfte der Kreisdirektor Altmark recht schwer fallen, um so mehr, als in andern Kreisen diese Genehmigung meistens anstandslos erteilt wird. Will man vielleicht dadurch abschrecklich den gewerkschaftlichen Organisations-Schwierigkeiten bereiten? Hofft könnte man dies annehmen, wenn man bedenkt, daß besonders in Waldbighofen und Rappendorf sehr viele minderjährige Arbeiter und Arbeiterschüler bestägt sind. Recht schneidig waltet in unserem Kreis auch der Kreiscommissar seines Amtes. Das Centralblatt der christlichen Gewerkschaften bemerkte unlangt hierüber ganz zutreffend: "Die Arbeiter wissen manchmal nicht, sollen sie sich erregen oder belästigen, wenn der dortige überwachende Beamte mit feindseliger Gewissenshaftigkeit bemüht ist, alle den Minderjährigen bedrohlichen Wädel und Babes abzuschicken. Derartige, fast lächerlich wirkende Maßnahmen tragen gewiß nicht dazu bei, daß Arbeiter-

ausbildung, der bis dahin nur aus Mitgliedern unseres Verbandes bestand, nicht mehr als Vertretung der Belegschaft anzuerkennen. Und kaum 14 Tage nachher folgten ganz dieselben Leute einer Einladung des Arbeiterausschusses, der doch für sie nicht mehr bestand. Aber enttäuscht waren alle unsere Kollegen, als sie gewahrten, daß diese Arbeitervertreter nicht unserer Einladung gefolgt waren, um mit uns gemeinsam vorzugehen, sondern um über einen ebenso "einfachen Beschluß" zu debattieren. Es blieb uns nun da weiter nichts übrig, als über diese Herrschaften zur Tagesordnung überzugehen. Aber auch selbst da blieben sie nicht bei ihrem ersten Beschuß, sondern ließen sich "ruhig nehmen". Die Führer des Verbandes der Fabrik- und Handarbeiter in der Pfalz können für die Folge keinen Anspruch mehr daran machen, von vernünftig denkenden Arbeitern ernst genommen zu werden.

Unser Klügste werden aber gut daran tun, die noch unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche auf der Lamperghmühle in Arbeit sind, über diese, sowie über Vorgänge, die ein Jahr und noch länger zurückliegen, aufzuklären. Wir sind es uns selbst, unsern Verband und unserer guten und gerechten Sache wohlbildig, in der Agitations- und Auflärungsarbeit memals zu erlösen. Auch die Mitglieder, welche sich dazu hergeben, die noch Indifferenteren in ihren Wohnungen aufzusuchen, müssen wir alle unterstützen in ihrem schwierigen Ante.

Aus dem Verbandsgebiete.

Bremen. Viele Kollegen konnten wir in unserer am 28. Sept. abgehaltenen Versammlung begrüßen, die wir noch in der Versammlung sahen, jedoch hätten auch noch mehr erscheinen können. Auch die Kolleginnen könnten dem Beispiel einiger folgen. Nach Aufnahme mehrerer Kollegen wurde Kollege Ehlich zum zweiten Klassier und Kollege Müller neu in den Vorstand gewählt. Den Berichten vom Kartell und der sozialen Kommission folgte ein mit Beifall aufgenommener Vortrag über christliche Gewerkschaften und Arbeitervereine seitens des Arbeitersprechers Knebel. Die Niemendreher Lohnbewegung erläuterte Kollege Hamacher, woran sich eine sehr lebhafte Diskussion anschloß. Es wurde allzeitig zur eigigen Agitation in den Betrieben aufgefordert und Agitationsmaterial verteilt. Die seitens der Stadt und den Arbeiterverorganisationen eingerichteten Volksbildungssabende wurden von Begründern näher bekannt gegeben und ersuchen wir, die Karten auf dem Büro, Schubardstr. 16

schon der Behörden bei der Bevölkerung zu haben. Wie manches wäre in der dritten Gegend besser, wenn die Beamten mit den Gewerken zusammenarbeiten wollten." Besonders den letzten Satz möchten wir der betreffenden Behörde zur Verübung erlauben.

Kürzlich fand in unserem Orte wiederum eine Versammlung unseres Verbandes statt. Wie immer wurde die Genehmigung zur Teilnahme Minderjähriger verweigert. Die letzteren, die stark die Hälfte der Hörer bildeten, sollten nun das Votum verlassen. Da dieselben fast alle als Mitglied der Organisation angehörten und die Zahl der in der Versammlung anwesenden Nichtmitglieder nur eine ganz geringe war, wurde beschlossen, die öffentliche Versammlung aufzuheben und eine Mitgliederversammlung zu veranstalten. Die Nichtmitglieder wurden aufgefordert, das Votum zu verlassen. Die nachstehend Anwesenden waren den Einberufenen der Versammlung persönlich als Mitglieder bekannt. Raum war indes die Mitgliederversammlung eröffnet, da erschien auch schon der gestrenge Herr Kreiscommisär, der vorher schon gedroht hatte, er werde die Abhaltung der Mitgliederversammlung nicht dulden, und machte sein Wort wahr. Er erklärte die Versammlung für ausgelöst und forderte mit der Uhr in der Hand die Anwesenden auf, sofort das Votum zu verlassen, was unter Protest geschah. Als Grund gab der Herr Kommissär an, die Mitgliederversammlung sei nur Mittel zum Zweck, um auf Umwegen doch zur geplanten Versammlung zu gelangen. Diese rein willkürliche Behauptung war schon durch die Entfernung der Nichtmitglieder widerlegt. Das Auftreten des Herrn Kreiscommisärs wurde von den Anwesenden lediglich als Schikanen empfunden. Die Einberufer der Versammlung haben den Beschwerbeweg beschritten. Der ganze Vorgang beweist wieder einmal mehr, wie die von der Regierung zugesagte "liberale" Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes in der Praxis vielfach ausfällt.

Kollegen und Kolleginnen! All das soll uns erst recht Veranlassung sein, für unsern Verband rege zu agitieren. Unsere Lösung sei: Trok und alldeut vorwärts!

Geschweige. Zu unserer am 27. Sept. abgehaltenen Versammlung hatte sich unser Bezirksvorsteher, Kollege Müller-Kaiserslautern, eingefunden, welcher in längeren Ausführungen über die Berechtigung der christlichen Gewerkschaftsbewegung referierte. Sodann sich an den Vortrag anschließenden, freien Diskussion waren die anwesenden "Großen" des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes trocken wiederholter Aufruf des Versammlungsleiters nicht zu bewegen, ihre Wissenschaft an den Mann zu bringen, zur größten Überraschung aller Anwesenden, denn während der Ausführungen des Referenten verstanden es diese Herren doch so vortrefflich, durch geistreiche Bemerkungen ihr Licht leuchten zu lassen. Selbstverständlich bedachte sie Kollege Müller in seinem Schlusswort mit einer ihnen gehörenden Anerkennung. Mit dem Erfolg der Versammlung können wir vorab zufrieden sein. Die zahlreichen erschienenen, bereits organisierten Arbeiter und Arbeitnehmer haben in der Versammlung manche gute Anregung erhalten, und dazu haben wir eine Anzahl Kolleginnen für unsere Sache neu gewonnen. Wenn wir es uns jetzt angelegen sein lassen, unter den Industrienterren eine systematische Aufklärungsarbeit zu betreiben, dürften noch größere Erfolge für unseren Verband kaum ausbleiben. Darum auf, zur Agitation und Aufklärungsarbeit! Noch im kommenden Winter mit unsre noch junge Gruppe ein kräftig blühendes Reis werden um großen Raum des Verbandes örtlicher Textilarbeiter.

Gronau. Schon lange hat sich in unserem Kreise ein Gewerbegericht als notwendig erwiesen. Die erste Arbeit unseres Kartells war es, in einer Agitation für ein Kreisgewerbegericht, bestehend aus zwei Spruchkammern, einzutreten. Erfreulicherweise haben sich auch die heutigen konfessionellen Vereine von der Notwendigkeit eines Gewerbegerichts überzeugt und gemeinsam mit unserem Kartell die Sache in die Hand genommen. Außer in Gronau haben sich auch die Handwerker-Zünfte unseres Kreises der Bewegung angegeschlossen, ein Votum, dass bei unseren Handwerkern soziales Verständnis noch wohl zu finden ist. Es haben in dieser Sache verschiedene Sitzungen und Konferenzen stattgefunden. Auf der letzten Konferenz, die am 2. Juni d. J. in Ahnsdorf stattfand, und wo 5 Orte mit 18 Vereinen und 500 Mitgliedern durch 57 Delegierte vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, an den Kreisamtssitz ein Gesuch um Errichtung eines Kreisgewerbegerichtes zu richten. In ganzen Kreise haben jedoch Versammlungen statt, um zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Nebenbei wurde die Errichtung eines Gewerbegerichtes für ein Gebiet gehalten. Nur in Breben, einem Kreisort mit mehreren Textil- und Leinenfabriken, verstand ein Kreisamtssitz auf einer Versammlung zu über Gewerbegericht zu referieren, dass ja keiner gegen ein solches ausgesprochen. Beim Gewerbegericht gibt es doch auch für einen Kreisamtssitz keine Arbeit. (E. L.) Es besteht in diesem Orte weder ein konfessioneller Arbeitsrat noch eine christliche Gewerkschaft. Sache, welche dort zu gründen, müssten. Das erlässt die Stellung der dortigen Arbeitervolksschule zur Sache. In Gronau sind am 15. Sept. eine öffentliche Versammlung statt. Arbeiterrichter Peter Döbeli sprach in einem 1½-stündigen Vortrage über die Geschichte sowie über die praktische und theoretische Bedeutung des Gewerbegerichts. Die dort besuchte Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die den Kreisamtssitz um Annahme des Antrages auf Errichtung eines Kreisgewerbegerichtes erfuhr.

Gummersbach. Am 29. Sept. fand im Saal des Herrn Schuh, Käsefabrik, die erste Mitgliederversammlung des Ortsgruppe Gummersbach statt. Der Vortragende erläuterte dieselbe und brachte die folgenden Befreiungen. Dann erhielt er einem Kollegen aus Bergisch Gladbach, welcher die Mitglieder in die Statuten einweihte, dann unter andern die Notwendigkeit der Organisation darlegte. Darauf wurde von den Kollegen und Kolleginnen eine gemeinsame Haushaltung beschlossen. Darauf wurde vom Vorsteher die Versammlung geschlossen.

NB. Kollegen und Kolleginnen von Gummersbach. Sehrte hier am Ort, wo wir von Seiten der Gewerkschaften so sehr beansprucht werden, wäre es wichtig, dass unsere Mitglieder die Versammlungen praktisch besuchen, um sich zu informieren und feierlich als Bürger zu präsentieren. Ein Kollegen und Kollegin, trotz mit dem alten Schaden und in Zu-

kunft die Versammlung besucht. Sein Kollege und seine Kollegin darf fehlen, dann werden wir auch in Gummersbach weiter kommen.

Helmstedt (Eichsfeld). Tief beschämend für viele männliche Mitglieder der Ortsgruppe Dingelstädt war die vollzählige Anwesenheit aller unserer Kolleginnen in der am 28. Sept. stattgefundenen Versammlung. In einstündiger Rede schilderte unser Bezirksleiter, Sekretär Müller den Versammlungen, wie sich unsere christliche Gewerkschaftsbewegung aus ganz kleinen Anfängen heraus zu dem mächtigen Schutzwalle herausgebildet hat, den diese Bewegung jetzt für unsere wirtschaftlichen Berufsinteressen geworden ist. Den größten Nachdruck in seiner Rede legte er auf die Notwendigkeit der geistigen Schulung und Bildung der Arbeiter. Er zeigte uns auch Mittel und Wege, wie wir hier auf dem Eichsfelde und mehr Wissen, Kenntnisse und Bildung eaneignen können. An uns ist es nun, die vielen guten Gedanken auch praktisch zu verwirklichen. Vor allen Dingen aber müssen wir bei der Anwendung neuer Mitglieder mehr Geduld und Ausdauer haben. Wenn in nächster Zeit an die Mitglieder der Ruf ergeht, eine gut vorbereitete Hausagitation zu betreiben, müssen alle Kolleginnen und Kollegen ihre ganze Person in den Dienst unserer guten und gerechten Sache stellen. Hoffentlich lassen sich dann aber bei der Gelegenheit die Kollegen nicht wieder durch unsere Kolleginnen in den Schatten stellen.

Ibbenbüren. Die am 15. Sept. abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich eines regen Besuches. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und das Überhandnehmen der öffentlichen Lustbarkeiten verurteilt hatte, wodurch die Mitglieder von den Versammlungen und gewerkschaftlichen Arbeiten abgehalten werden, wurden zuerst einige Kartellbeschlüsse erörtert und die Anwesenden aufgefordert, mehr noch als bisher den konfessionellen Arbeitervereinen beizutreten. Bei der hierauf stattfindenden Wahl eines Schriftführers wurde der Kollege Heinrich Herden gewählt. Sodann wurde über die Bedeutung und die Aufgaben der Kommunalwahlen im allgemeinen gesprochen. Ein auswärtiger Kollege sprach noch über die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften in Rheine. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden noch ermahnt, die Versammlungen immer fleißig zu besuchen und die lauen Kollegen aufzumuntern, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

NB. Die Bibliothek befindet sich jetzt im Hause der Witwe Thalmann, zweite Tür, und werden die Mitglieder erfüllt, die Bibliothek in den kommenden Wintertagen fleißig zu benutzen, da Schulung und geistige Bildung dem Arbeitervolk besonders notwendig ist. Mittwoch abends und Sonntag vormittags von 11½ bis 12½ Uhr.

Neuroth (Albtal). Am Sonntag, den 22. Sept. fand hier eine Konferenz statt, zu welcher sämtliche in letzter Zeit im Albtal gegründeten Ortsgruppen ihre Vorstandsmitglieder als Vertreter entzogen hatten. Es waren vertreten die Orte Busenbach, Reichenbach, Speßart, Langensteinbach, Spielberg, Ehrental, Schöllkrot und Pfaffenrot. Kollege Hammerer begrüßte die Erstcänen und erläuterte das Wort den Vorsitzenden zur Berichterstattung über die Entwicklung, den Stand und die Aussichten der Organisation in ihren Heimatgemeinden. Aus diesen Berichten ist zu entnehmen, dass die Organisation in einigen Orten schon gute Fortschritte gemacht hat, in anderen Gemeinden geht es wieder langsam vorwärts. Über die Aussichten leiteten die Berichte übereinstimmend dahin, dass diezeit als gut zu bezeichnen sind, indem überall nach großer Zahlen von Unorganisierten vorhanden sind, die durch Aufklärung und Verteilung für unseren Verband gewonnen werden können. In Arbeit sieht es also nicht. Als zweiten Punkt befandte Kollege Hammerer das Statut und die Geschäftsordnung, indem er die wichtigsten Bestimmungen erläuterte und die Anwesenden erläuterte, beide Teile gut zu studieren und danach zu handeln. Besonders für die Vorsitzenden ist eine gründliche Kenntnis der Statuten und der Geschäftsordnung unerlässlich, wenn die Geschäfte der Ortsgruppen richtig geführt werden sollen. Über den dritten Punkt der Tagesordnung, Agitation und Aufbau der Organisation, referierte ebenfalls Kollege Hammerer. Die einzelnen Gemeinden würden in ganz kleine Agitationsbezirke eingeteilt und für jeden dieser Bezirke einige Kollegen bestimmt werden, welche die Agitation bereitstellen. Erfolge dürfen nicht zuviel machen. Wenn es auch langsam vorwärts geht, dann geht es aber um Sicherheit. Hand in Hand mit der Agitation muss die Organisation gehen. Die geworbenen Mitglieder müssen zu tüchtigen Gewerkschaften herangebildet werden. Dies geschieht durch regelmäßige Vorstandssitzungen und Versammlungen, in welchen besonders die Vorsitzenden in die konfessionelle Weise sich bewegen müssen, um die Mitglieder einzutragen und ihnen jederzeit ratend und taurend zur Seite zu stehen. Zum Schlusse sprach Kollege Hammerer noch über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Ortsgruppen im Albtal in einem Kartell, um die Interessen der Bewegung zu fördern und die Agitation intensiver zu gestalten. Es wurde beschlossen, ein Kartell zu gründen und vorerst eine Konvention, bestehend aus den Vorsitzenden der Zehnstellen, einzugeben, welche das weitere zu vereinbaren hat. Drogen und die Autoren alle befreit und in die Parole ungefähr werden, dann wird die christliche nationale Organisation aus dem Albtal in einer Grundlage stehen; den Jahren kann dann die Arbeitserfolge selbst haben.

Sitzungen. Um die vielen Interessierten in der Zehnsteile der Gewerkschaften zu informieren, hielt er am 27. Sept. eine Generalversammlung für diejenigen ab. Unter Sitzungen hielt alle herzlich Willkommen und erläuterte dem Sitzungen die Art, welche in längeren Ansprechungen über das Thema referierte: "Arbeiterrichter und Unternehmensrat". Unter den Zuhörern waren auch etwa 100 "Freizeitgenossen" der jungen Freizeite, von welchen sich in der Diskussion einige zu Wort meldeten. Dem Kollegen Steyer war es über ein leichtes, demselben Sitz für Sitz zu widerlegen und die geprägten Vorträge der "Stoer" hinzulegen.

Eine weitere Versammlung hielten wir am 29. Sept. in Sababurg-Waldsiedlung ab, in welcher Kollege Steyer referierte über das Thema: "Was kann organisiertes Volk tun?". Kollege Höttinger erläuterte die großen Erfüllungen, welche die Arbeiter der "Kreis-Bundesbehörde" durch das geleistete Sorge in den letzten Jahren durch den jungen Menschen zusammengetragen. Neuerliches könnte ebenfalls auch bei den anderen Sitzungen erörtert werden.

Zum Schlusse sprach sich auch der anwesende Pfarrer von Wallbach warm für die Gewerkschaften ein und ermahnte zu Opferstift und gegen Weitrit.

N.B. Wir machen die Arbeiter der benachbarten Schweiz darauf aufmerksam, dass am Sonntag Nachmittag, den 13. Oktober eine öffentliche Versammlung stattfindet in Eiden und abends dann in Stein, zu welchen als Referent der Arbeitersektor Vauder von Zürich (Schweiz) erscheinen wird. Kollegen und Kolleginnen! werbt, agitiert für den christlichen Textilarbeiterverband und belohnt die Männer eurer Vorstände durch vollbesetzte Säle. (Siehe Näheres im Versammlungskalender.)

Ullersdorf a. d. Bielle. Unsere am 29. Sept. stattgefundenen Versammlungen erfreute sich eines guten Besuches. Unter bisheriger Vorsitzender hat sein Mandat niedergelegt. Bei der heutigen Neuwahl wurde einstimmig der Kollege Höhne gewählt. Auch der Kassierposten musste neu besetzt werden. Die Wahl fiel auf den Kollegen Michel. Beide dankten für das geschätzte Vertrauen und versprachen, ihre Kräfte in den Dienst unserer gerechten Sache zu stellen. Hierauf erläuterte Kollege Müller an der Hand des Statuts die Einrichtungen unseres Verbandes und ermahnte zu fleißigem Versammlungsbesuch und eifriger Agitation. Beischlossen wurde, demnächst eine Hausagitation abzuhalten. Es wurden noch verschiedene Angelegenheiten besprochen und ein Delegierter für die Konferenz in Oppeln gewählt.

Kollegen! Von jetzt an mal mit Energie an der Ausbreitung unseres Verbandes gearbeitet. Sorge ein jeder dafür, dass die Hausagitation unsere Reihen stärkt. Das einmal Geprägte muss nicht nur erhalten, sondern immer fester werden.

Gewerkschaftliche u. soziale Rundschau.

Gegen die gelben Gewerkschaften nahm der Delegiertentag der lath. Arbeiter- und Knappenvereine der Diözese Münster einstimmig folgende Resolution an:

Der Verbandsdelegiertentag der lath. Arbeiter- und Knappenvereine der Diözese Münster verurteilt ganz entschieden die Gründung von sogen. gelben Gewerkschaften; denn diese Organisationen werden dadurch, dass sie im Interesse des Unternehmertums gründlich auf das Streitrecht verzichten, zu Veräußerern an den Eigenturenrechten der deutschen Arbeiterschaft, stellen sich den wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Aufwärtsbestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft hindernd in den Weg und befürden schließlich nur die sozialdemokratische Bewegung.

Gleichzeitig mit den gelben Gewerkschaften sind die vaterländischen Arbeitervereine und müssen daher die lath. Vereine rundweg die Summung zurückweisen, mit diesen, das Wort Vaterland missbrauchenden Vereinen auch nur irgendwie gemeinsame Sache zu machen. Vielmehr werden nach wie vor unsere lath. Arbeiter- und Knappenvereine gemeinsam mit den christlichen Gewerkschaften ihre ganze Kraft einsetzen zur Stärkung der gesamten christlich-nationalen Arbeiterschaft.

Die sächsische Gewerbeaussicht im Jahre 1906.

Die Jahresberichte der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1906 sind auch in diesem Jahre ziemlich spät an die Öffentlichkeit gekommen. Der Aufsicht waren unterstellt im Jahre 1906 22 952 Fabriken und die gleichgestellten Anlagen mit zusammen 644 034 Arbeitern, das ist gegenüber 1905 mit 614 714 und 1904 mit 588 332 Arbeitern ein Mehr von 29 370 bzw. 26 382, der höchste bisher erreichte Arbeitsertrag. Von den revisionistischen Anlagen wurden revisiert 15 805 mit 535 419 beschäftigten Personen, also 68,8 Proz. der Betriebe mit 83,1 Proz. der Arbeiterschaft. Das Verhältnis der Beamten zu den Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird i. d. g. als gut bezeichnet; jedoch werden i. d. Beamten mit wenigen Ausnahmen mehr von ersten als letzteren in Anspruch genommen. Bezüglich der Arbeiterorganisationen und deren Vertretern wird von Beamten für den Bezirk Leipzig anerkannt, dass die Gewerkschaften und insbesondere das Arbeitersekretariat bemüht gewesen sind, nur berechtigte Beichtwerke zu überreichen. Besonders beachtenswert ist die Mitteilung aus dem Bezirk Döbeln, dass dort die Unternehmer nicht mehr so eifrig wie früher den gewerkschaftlichen Organisationen gegenüberstehen und auch Verhandlungen mit deren Vertretern nicht mehr ablehnen. Auffallend groß ist in Sachsen die Zahl der gewerkschaftlichen Unfälle, je 3. S. im Bezirk Chemnitz 21,1 auf 1000 Arbeiter. Als wesentliche Ursache hierfür wird angeführt, dass einmal infolge des plötzlichen Gewerbeaufgangs, jedoch aber auch infolge der Streitbewegungen der Arbeitervolksschule eingestellt und namentlich auch bei der Bedienung von Maschinen verwandt wurden, die hierfür nicht die notwendigen Erfahrungen und die übliche Geschicklichkeit mitbrachten. Recht nützlich erachtet die Wirklichkeit der weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten, die sich neben der Überwachung der zum Zwecke der Arbeitserziehung getroffenen Gesetzesbestimmungen vornehmlich auf die Durchführung des Kinderschutzgesetzes einstellt. Mit den letzteren scheint es noch jetzt zu haben. Charakteristisch ist die Mitteilung aus dem Chemnitzer Bezirk, dass sich dort, wo vorher eine bessere Kenntnis des Kinderschutzgesetzes vorhanden sei, die Parole herausstellt, gerade diese Kenntnis zur Umgehung des Gesetzes zu verhindern. Das gehe in ersten Linie daraus hervor, dass die Eltern unzureichend worden seien, über ihr Alter und die Dauer der Bejähigung unzureichende Angaben zu machen. Dabei zeigt auch die sächsische Heimatindustrie die klassische Kinderbedarfsgünstigkeit. In der kinderaristischen Kleidungsfabrikation mussten Kinder von drittem Lebensjahr an mitmachen, und in der Stoffdruckerei ging die Wertschwelle bis auf fünf Jahre hinauf. Vielfach berichten die Beamten von Streitbewegungen, die zum großen Teil in der jungen Kompanie ihre Entstehung haben. Jedoch gehen auch die jüngsten Beamten zu, dass die durch Streitbewegungen erzielten Lohnerschöpfungen durch die geprägten Gewerkschaften wieder aufgewogen werden, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter sich also nicht wesentlich gebessert hat. In diesem Sinne berichten die Beamten aus Bonn, Bamberg, Leipzig, Dresden. Durch die Streitbewegungen wurden vielfach auch Arbeitszeitverkürzungen ergreift. Während es eigentlich jedoch mühsam der Betriebserhaltung ist, weil die Textilindustrie der Crimmitz-Gegend noch die 10½-stündige Arbeitsszeit hat. Sie an den preußischen Jahresberichten fällt auf, dass an den südlichen Gebieten der trocken, nun referierende

Tom der Berichterstattung auf, der sie in einen südlichen, gerade nicht vorteilhaften Gegenseitig namentlich zu den süddeutschen Berichten treten lässt.

Wie Kulis Lohnbewegungen kritisieren. Ist dem industriell bereits hochentwickelten Japan sind zur Zeit Arbeiterausstände an der Tagessordnung. Über die Art des Vorgehens dieser kulturell noch ließendelnden und unterdrückten Arbeiterschaften wird der "König. Art." aus Tokio, der Hauptstadt Japans, geschrieben:

(Siehe Arbeit) verlangen plötzlich eine Lohn erhöhung von 30 bis 50 Prozent, und sie verwechseln die friedliche Arbeits-Einstellung mit revolutionärer Berührung von Eigentum. Plötzlich wie ein Erdbeben bricht der Aufmarsch aus, der nichts verschont. Wo keine ausreichende Polizei oder Militärmacht zur Hand ist, kommt es bei den Ausständen zu den größten Ausschreitungen. In sinnloser Wild zerstören die Arbeiter die Werkstätten und nehmen sich damit selbst die Möglichkeit weiteren Verdienstes... Aus den ausführlichen Berichten der japanischen Blätter wollen wir nur erwähnen, dass die Bergarbeiter mit zwei Mitteln arbeiten: mit Eisenknapsack, um den Genossen Mut zu machen, und mit Dynamit, um die Maschinen und Werkstätten, die ihnen Broterwerb geben, zu zerstören. Vor dem rücksichtslos eingreifenden Militär brach dann der Aufmarsch stets wie ein Karrenhaus zusammen." So streiken Kulis — auf niedriger Kulturstufe stehende Arbeiter! Wie ganz anders ist doch das Verhalten unserer deutschen Arbeiterschaft — auch in den schwierigen Kämpfen geordnet, diszipliniert, geschickt. Das ist, neben der höheren geistigen Kultur zweifellos auch mit einer Frucht der gewerkschaftlichen Organisation. So viel sie manchem Ausländer an Massenverhetzung zu leisten scheint, so viel leistet sie in Wirklichkeit an Massenzügelung.

Das Vorgehen der japanischen Kulis muss uns insofern auch interessieren, als deutsche Schriftsteller den Gedanken gar nicht weit von sich werfen, dem Arbeiter fremdländische, gelbstreifige Kulis als Lohnräuber auf dem Arbeitsmarkt entgegenzustellen, d. h. sie systematisch zu importieren. Mit China ist auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd bereits begonnen worden. Zu welchen Zuständen führen wir in Deutschland, wenn der Unternehmerprofit das höchste Prinzip wäre?

Versammlungskalender.

Aachen. 13. Okt., 10½ Uhr, bei Franken, Steinmarschstraße 19, Vorstand und Vertrauensmännerversammlung.
— 22. Okt., 8½ Uhr, dortgleich Generalversammlung.

Witten. 13. Okt., 11½ Uhr, bei Burbaum, Abrechnung.

Altendorf. 20. Okt., 6 Uhr, bei Johann Schrys.

Borghorst. 13. Okt., 11 Uhr, bei Franz Dörfler.

Borken. 13. Okt., 11 Uhr, Büchereiwechsel, 11½ Uhr Monatsversammlung.

Bramsche. 6. Osnabrück. 13. Okt., 5 Uhr, vor dem Berge am Markt.

Delmenhorst. 20. Okt., 6 Uhr, bei H. Koslage.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, dass nur Sonntags von 12—12 Uhr Spannung beim Spannerei Gotthardsbergerstraße 60 auszuüben wird.

Elten (Schweiz). 13. Okt., 3 Uhr, in der "Sonnen", öffentliche Versammlung.

Ellerfeld. 19. Okt., 8½ Uhr, bei Herrenkath, Kloßbahn.

Epeu. 15. Okt., 9 Uhr, bei Schönen, Neustraße.

E